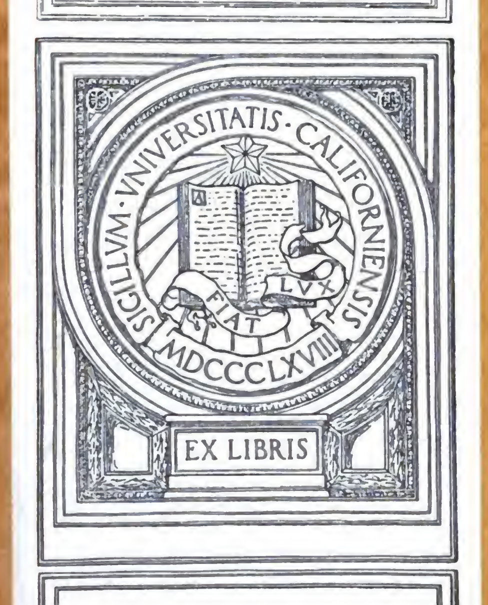
DER REICHSTAG VON SPEYER 1529: VOLKSSCHAUSPIEL, EIN BAUSTEIN ZUR...

Marie Luise Hesse



Herrn Prof. Dr. Bremer

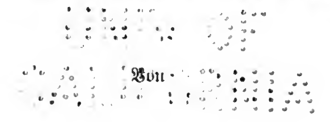
[illegible]



Der Reichstag von Speyer
1529.

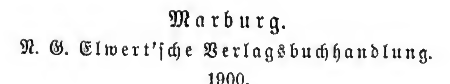
Volksschauspiel,

ein Baustein zur Gedächtniskirche der Protestation.



Von

Marie-Luise Hesse,
Marburg a. L.



Marburg.
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung.
1900.

Sämtliche Reineinnahmen, auch die aus den Aufführungen, für welche die Erlaubnis der Verfasserin einzuholen ist, fließen der Dankeskirche in Speyer zu.

Die Verfasserin.

Eingangswort.

Laßt mich Euch ein Bild entrollen
Aus vergang'ner, großer Zeit,
Eines Reichstags wechselvollen,
Ernsten, wildbewegten Streit!

Gilt es doch die Glaubensfreiheit,
Aller Menschen heilig Recht,
Das im Übermut die Mehrheit
Anzutasten sich erfrecht.

Papst und Kaiser unterstützen
Drohend, machtvoll ihr Gebot,
Doch die Protestanten schützen,
Glaubenstreu in aller Not,

Jenes Gut, von Gott gegeben,
Uns'res Heiles höchsten Hort
So im Sterben wie im Leben:
Jesu Christi teures Wort.

Wollt zum Reichstag mich begleiten,
Deutsche Männer, deutsche Frau'n,
Uns'rer Ahnen mutig Streiten,
Ihren Kampf und Sieg zu schau'n.

Personen.

König Ferdinand, Bruder Kaiser Karls V., Statthalter.
Bischof Bernhard von Trient, sein Großkanzler.
Herzog Georg von Sachsen.
Herzog Wilhelm von Bayern.
Pfalzgraf Friedrich.
Bischof Georg von Speyer.
Dr. Johann Faber, Ferdinands Beichtvater.
Kurfürst Johann von Sachsen.
Markgraf Georg von Brandenburg.
Kanzler Förster, Vertreter der Herzöge von Lüneburg.
Landgraf Philipp von Hessen.
Fürst Wolfgang von Anhalt.
Melanchthon.
Sturm-Straßburg
Baumgartner-Nürnberg
Beßerer-Ulm
Meurer-Speyer
Zwick-Constanz
Herwart-Augsburg
Mock-Rottweil
} Städteabgeordnete auf dem Reichstag.
Graf Wilhelm von Henneberg.
Käthe, seine Tochter.
Graf Berthold von Henneberg, sein Verwandter.
Graf Heinz von Schwarzburg.
Mieg, Vertreter der Städte im Reichsregiment zu Speyer.
Ein Bürger, ein Fährmann, ein Page.
Stände des Reichstags und Kaiserliche Commissare.

I. Akt.

1. Scene.

(Umgebung des Domes. Von rechts der Bürger, gefolgt von dem Fährmann.)

Fährmann.

He Matthies, wart'! Bist denn in solcher Eile?

Bürger (gelassen).

Was soll's?

Fährmann (geheimnisvoll).

Du wirst's ja nicht verraten?

Bürger.

Nein.

Da kennst' mich besser. Ich kann schweigen. Was denn?

Fährmann.

Dem Doktor Faber, weißt', dem Beichtiger
Des Königs Ferdinand, dem haben wir
Gar einen feinen Streich gespielt.

Bürger.

Dem Pfaff,
Der jüngst im Dom gepredigt hat, die Türken,
Die wären besser denn die Lutheraner,
Weil sie die Fasten hielten?

Fährmann.

Eben dem.

Bürger.

Da freut's mich schon! Dem gönn' ich's!

Fährmann.

Hör' nur erst,
Welch sauber Stücklein heut' im Sinn er hatte!
Wir aber haben's gründlich ihm vereitelt! —

Merk auf! Ich steh' am Rhein bei meiner Fähre,
Da kommen zwei in aller Hast herab,
Grad auf mich zu, und winken, rufen, drängen:
„Hol über, Fährmann, schnell, um Christi willen!"
Ei, denk ich, mir eilt's nicht, wer will die Hilfe?
Vielleicht ein Raufbold, ein Betrüger gar,
Der so der Straf' entgehen möcht'? Gemach!
Man muß sich vorseh'n, ist viel fremdes Volk
In Speyer itzo.

Bürger (bedächtig).

Trau, schau, wem! Sag's immer.

Fährmann.

Wie ich mich noch bedenke, tritt der eine
Ganz dicht heran und sagt in Todesangst:
„Hilf meinem Freund! Du thust ein Gotteswerk!"
Ich schau ihn an. Wer ist's? — Magister Philipp
Melanchthon!

Bürger.

Was Du sagst? Der würd'ge Herr?

Fährmann.

Ich zieh' auch gleich die Mütz' ab. „Ei, seid Ihr's?
Das ist ein ander Ding. Steh' gern zu Diensten."
„Hier meinen Freund setzt eilig über!" sagt er,
„Er wird verfolgt!" — Ja, denk' nur an, der Fremde
— 's war ein gelahrter Herr aus Heidelberg —
Hat kurz zuvor mit Faber disputieret,
Just so ein wenig nur in aller Freundschaft,
Der ist gar sanft und liebreich ihm begegnet,
Doch hinterher hat er, der alte Schleicher,
Beim König Ferdinand ihn angeklagt —
Hat ja bei dem ein großen Stein im Brett...

Bürger.

Das weiß man wohl.

Fährmann.

Sein' Königliche Hoheit
Hat denn auch gleich die Häscher ausgeschickt,
Den guten Herrn, zu fahen. — Unter uns!

Ich glaub', er thät die Ketzer all' verbrennen,
Wenn nicht die lutherischen Fürsten wären,
Herr Hans von Sachsen und der Landgraf Philipp.
Meinst Du nicht auch?

Bürger (nicht eifrig).

Er hat ja selbst gesagt,
Er wollte Leib und Leben daran setzen,
Die neuen Sekten völlig auszurotten.
Doch sprich, ist denn Melanchthons Freund entflohn?

Fährmann.

Wohl! Ist schon aus dem Weichbild unsrer Stadt.
Ich hab' ihn aber auch hinüberg'schafft,
Hui! daß die Ruder bald zerbrochen wären!

Bürger.

Schau, das ist recht! Da habt Ihr ja dem Fuchs
Ein artig Schnippchen mal geschlagen!

Fährmann (die Hände reibend).

Gelt?

Bürger.

Da fällt mir auch was ein! Hab' ja den Pfaffen
Grad' selbst gesehn, am Heidenthürmel droben.
Ei darum hat er so umhergespäht!

Fährmann (lacht).

Der hat gut spähen, der kann lange lauern!

Bürger (wendet sich nach rechts).

Pst! Schleicht er da nicht um die Ecke?

Fährmann.

Freilich!

Bürger.

Er sieht hierher!

Fährmann.

Jetzt läßt er auf der Bank
Am Brunnen dort sich nieder!

Bürger (zieht ihn mit fort).

Still doch, komm!

Fährmann.

Und halt' mir reinen Mund!

Bürger.

Verlaß Dich drauf.

(Beide links ab. Käthe und Berthold treten auf von rechts.)

Käthe.

Noch hallt die Predigt mächtig in mir nach!
Wie sprach Herr Doctor Schnepf aus Marburg wieder
So schön, so wahr und überzeugungsvoll
Von der Gerechtigkeit, die Gott verspricht
Dem frommen Glauben gnädig zuzurechnen,
Die gute Werke nicht erkaufen müssen,
Nein, die der Heiland sterbend uns erwarb.
O selig Wort, das solche Freudenbotschaft
Dem bangen Menschenherzen trostvoll kundet
Und Himmelsglanz auf's Erdenleben strahlt!
Wie aber auch um dieses Wort des Heiles
Das Volk sich dürstend drängt! Selbst das Gefolge
Kathol'scher Fürsten strömt in hellen Scharen
Zu unserm schlichten Gottesdienst herbei.
Wohl ein paar tausend Menschen waren wieder
In Landgraf Philipps Herberg' heut versammelt.
Kein Blättlein hätt' zur Erde fallen mögen
Im weiten Hof.

Berthold.

Ja ja, verbot'ne Früchte
Sind, wie bekannt, die lockendsten! Gerade,
Weil der Tyrann, der Ferdinand, die Kirchen
Den lutherischen Geistlichen verschließt,
Das Pred'gen wehret, das sie einmal nun
Nicht lassen können, eben darum drängt sich
Die Menge mit verdoppelter Begier
In Landgraf Philipp's Herberg', dort die wahren
Hofpredigten mit Andacht anzuhören.
Selbst ihre Länge schreckt die Neugier nicht
Zurück.

Käthe.

Was soll der spöttisch leichte Ton?
Ihr sucht doch selbst die Predigt eifrig auf.

Berthold.

Euch zu Gefallen thu' ich alles eifrig.
Mein schönes Bäschen! Ist's nicht meine Pflicht,
Als treuer, allzeit dienstgewärt'ger Ritter
Euch auch zum Gottesdienste zu geleiten?

Käthe (betroffen und vorwurfsvoll).

So treibt Euch nicht Erkenntnis, nicht Verlangen
Nach lautrer Wahrheit, nach Gerechtigkeit?

Berthold (lachend).

Nein, solch ein Schwärmer bin ich nie gewesen.
Den Gott'sgelahrten überlaß ich's gern,
Den rechten Glauben sorgsam auszuklügeln.
Ich mache keine Sorgen mir darob.

Käthe.

Ihr habt Euch doch dem edlen Gönner Luthers,
Dem frommen Sachsenfürsten, angeschlossen.

Berthold.

Ich wohn' in seiner Herberg, das ist alles,
Und speis' an seiner wohlbesetzten Tafel.
— Er läßt sie durch die Fasten nicht verschmälern —,
Und als er bei Eröffnung dieses Reichstags
Der feierlichen Messe beizuwohnen
Sich weigerte, nun, da erspart' auch ich
Mir diesen zweifelhaften Hochgenuß.
Ihr wendet Euch verletzt?

Käthe.

Ich habe höher
Von Euch gedacht.

Berthold.

So bin ich auch bei Euch
In Ungnad' nun gefallen, stolze Base?

Und Euer Vater, mein gestrenger Ohm,
Verurteilt zürnend meine Ketzerei!
— Ich bleibe, wie ich bin, laß' andre streiten
Und freu mich meines Lebens! — Sieh, da kommen
Ja Kurfürst Johann und der Graf von Schwarzburg.

Käthe (zuckt zusammen).

Beim Himmel, Heinz! Ich muß ihn wiedersehen!

Kurfürst Johann
(von links mit Heinz, der bescheiden zurückbleibt).

Ah, guten Morgen, Mühmchen! — Junker Berthold,
Ich hab Euch einen Auftrag zu erteilen.
(Zu Käthe) Verzeiht, daß ich den Ritter Euch entführe
Und nehmet mich an seiner Stelle an.
Bis daß ich ihn genauer instruiert
Wird Junker Heinz von Schwarzburg mich vertreten.
Euch erst noch vorzustellen thut nicht not,
Seid ja bekannt seit manchem Jahre. Gleich
Bin ich zurück, um heim Euch zu geleiten.
(Johann und Berthold links ab. Käthe und Heinz allein.)

Heinz
(eilt zaghaft und zugleich freudig auf sie zu und streckt ihr die Hand entgegen).

Ach endlich, Käthe . . .

Käthe (tritt zurück, fremd und streng).

Wie? Herr Graf, das Fräulein
Von Henneberg bin ich für Euch! Vergangen
Sind jene Zeiten traulichen Verkehrs
Daheim an meines Vaters Hof.

Heinz.

Verzeihung!
Zur rechten Zeit mahnt Eure stolze Kälte
Mich an die düstre Stunde, die uns schied . . .

Käthe (mit erzwungener Ruhe).

Beschwört nicht die Vergangenheit herauf.
Sie ist begraben. Alles was geschehen,
Was Ihr mir war't, ich hab' es längst vergessen.

Heinz (stürmisch).
Das glaub' ich nimmermehr, denn Euer Auge
Wie Eurer Lippe leidenschaftlich' Beben
Straft Eure kühle Ruhe Lügen. Nein, . . .

Käthe.
Ich bitt' Euch, quält nicht länger mich! Der Abgrund,
Der zwischen Euch und mir sich aufgethan . . .

Heinz (jubelnd).
Ist überbrückt! Vernimm! Was tief im Herzen
Bisher uns feindlich schied, ist ausgeglichen!
Ja, Dein Bekenntnis ist nun auch das meine.

Käthe (freudig erschrocken).
Ist's möglich? Heinz! O, darf ich's wirklich glauben?
Du hast der reinen Lehr' Dich zugewandt?
(ergreift seine Hand, — Heinz nickt fröhlich)
— So hat der Herr mein zagend Fleh'n erhöret. —
Doch sprich, wie hat sich alles so gefügt?

Heinz.
Noch fasse selbst ich die Verwandlung nicht,
Die mit mir vorgegangen, seit vor Monden
Ich Deines Vaters gastlich Haus verließ.
Da war ich noch der Kirche treuer Sohn.
Wie flammt' ich auf in heiliger Entrüstung,
Da ich bei Luthers Schrift Dich überraschte.
Bei Deiner Seligkeit beschwor ich Dich,
Vom Irrweg abzulassen, und als dennoch
Du standhaft bliebst, da riß in Schmerz und Zorn
Ich von der Ketzerin mich los.

Käthe.
Verweile
Bei diesem Abschied nicht!

Heinz.
Ich stürmte fort,
Um in der Fremde, in des Lebens Wechsel
Vergessenheit zu finden. Ruhelos
Schweift' ich umher, bald in der Städte Treiben
Zerstreuung suchend, bald durch öde Haide.

So führte mich die Fahrt nach Süden. Durch
Der Eisgebirge winterliche Schrecken
Drang ich hinab ins Land des ew'gen Lenzes,
Zog durch Italias blühende Gefilde.
Ach, das Vergessen lernt' ich nicht! Zur Sehnsucht
Gesellte bald die bitt're Reue sich.
Im Wachen und im Traume, stets erblickt' ich
Dein weinend Antlitz. Floh ich in die Kirche,
Am Beichtstuhl mein Gewissen zu erleichtern,
Und lobt' der Priester meinen Glaubenseifer,
Nannt' meine That ein frommes Opfer, dann
Erschien mir Deine bebende Gestalt,
Und ich sprang auf und wankte trostlos fort.
So kam ich bis nach Rom. Hier, in des Papstes
Geheiligter Umgebung, hofft' ich, endlich
Der Seele Frieden wieder zu erlangen.
In erfurchtsvoller Scheu betrat ich betend
Die ew'ge Stadt — voll Abscheu und Enttäuschung
Verließ ich sie, unsäglich angewidert
Von der verworfnen Geistlichkeit. Die Stätte
Der Glaubenslosigkeit, Verweltlichung,
Der Laster, der Intriguen also war
Der Herrschersitz der Kirche, meiner Kirche,
Der ich in blindem Glaubenseifer alles,
Mein ganzes Lebensglück geopfert hatte.
Die Reinste, Beste hatt' ich tief verletzt,
Nur weil ihr Herz in wahrer Frömmigkeit,
In heil'gem Eifer, kein Genügen fand
An dieser Kirche eitel, leerem Schein,
Auf eignem Weg zu Gott zu dringen suchte.
Und hatte sie im Wege sich geirrt,
Vor Jenem droben, der das Herz erforscht,
War doch gewiß ihr ernstes Streben besser,
Denn jener Priester Heuchelei. Zu solcher
Erkenntnis rang ich damals mich hindurch.

Käthe.

Jetzt — weißt Du auch, es war der rechte Weg?
Auch Dir hat nun das teure Gotteswort
Den Herren Christum offenbart?

Heinz.

So ist es!
Hör' weiter nun! — Des Südens heiße Luft
Erstickte mich. Zu Deutschlands kühlen Wäldern
Zu meinem Volke zog's mich ungestüm
Und zu der Jungfrau, deren Bild verklärt
Vor meiner Seele schwebte. Als nun endlich
Die Heimatluft mich wieder frisch umwehte,
Da ward mir wohler. Ja, was in der Fremde
Solange Zeit vergeblich ich gesucht,
Ich fand's daheim! — Es war in Wittenberg.
Zur Kirche hin sah ich die Menge strömen
Zu Luthers Predigt. — War es Neugier, war's
Ein banges, ahnungsvolles Hoffen, trieb
Mit Allgewalt ein höh'rer Wille mich?
Halb unbewußt schloß ich dem Zug mich an
Und fand auf einmal mich im Gotteshause.
Da schallten fromm und innig deutsche Lieder,
Und von der Kanzel tönte deutsches Wort,
Da hört' ich unverfälscht zum erstenmal
Des Evangeliums göttlich' reine Lehre.
Ich horchte auf, im Innersten erschüttert.
Wie bei des Frühlings brausendem Erwachen
Der Strom des Eises starre Fessel sprengt,
Frei, unaufhaltsam alles mit sich reißt
Und jeden Damm im Siegeslauf durchbricht,
So drang jetzt aus den Tiefen meiner Seele
Das unverstanden, ungestillte Sehnen
Nach einem wahren, frohen Christentum,
Und himmelstürmend hob sich mein Verlangen
Zu Gottes ew'gem Gnadenstuhl empor.
Was mir des Heilands Kreuzestod erworben,
Der Gotteskindschaft unvergleichlich Recht,
Dereinst ein Auferstehn, ein selig Leben,
Das wollt' ich froh und dankbar auch ergreifen.
Was braucht' ich bang zu Mittlern noch zu flehen,
Hatt' ich im Himmel einen Vater doch?
Ja, war denn ich nicht selbst des Herren Jünger
So gut als Jene, die durch Menschensatzung

Zu Göttern fast erhoben wurden? — Nein!
Abwerfen wollt' ich all die falschen Lehren,
Fortan zur Richtschnur wählen Gottes Wort!
Und als nun die Gemeinde Brot und Kelch
Nach unsres Heilands Einsetzung empfing,
Da nahm auch ich das heil'ge Sacrament.

Käthe (drückt seine Hand innig.)

Wie macht mich Dein Bekenntnis glücklich. Doch —
Berichte weiter.

Heinz.

Noch in Wittenberg,
Wo Luther in der Schrift mich unterwies,
Traf überraschend mich die schlimme Nachricht
Von meines Vaters plötzlicher Erkrankung.

Käthe.

Wie nahm er Deine Sinnesänd'rung auf?

Heinz.

Du weißt, daß er mir nie ein Vater war.
Als früh der Tod die Mutter mir entrissen
Ließ er an Euerm Hofe mich erziehn....

Käthe.

O schöne Zeit!

Heinz.

Dann sucht' in Östreichs Diensten
Im fernen Frankreich ich der Waffen Ruhm,
Und nach der Rückkehr trieb es mich nach Römhild
Auf Euer Schloß. Die allzu lange Trennung
Hat mich dem Vater völlig nun entfremdet.
Jetzt rief die Pflicht mich zu ihm, und nach Arnstadt
Kehrt' ich zurück. Ich fand ihn recht entkräftet,
Doch war des Anfalls Heftigkeit gebrochen.
So wagt' ich es, ihm alles zu gestehen.
— Erlaß die Schild'rung dieser Scene mir!
Das Ende war — der Fluch. Johann von Sachsen
Gewährte Hilf' und Schutz dem Flüchtigen,
Der fromme Kurfürst. Während jetzt sein Sohn
Mit meinem Vater gütlich unterhandelt,

Nahm er mich mit nach Speyer, meine trüben
Gedanken zu zerstreu'n. Er war es auch,
Der dies ersehnte, stille Zwiegespräch
Herbeigeführt. — So steh ich vor Dir nun,
Arm, heimatlos, verstoßen und enterbt,
Und dennoch wag' ich es, zu Dir, zu Dir
Die Augen zu erheben!

Käthe.

Heinz, mein treuer,
Mein glaubensstarker Held, bleib' ferner auch
So fest und treu und unerschütterlich!
Der Kämpfe schwerster steht uns noch bevor:
Mein Vater hält zur alten Lehre streng! —
Doch laß den Mut nicht sinken, Gottes Wege
Sind wunderbar, Er wird's zum Ziele führen.

Heinz.

So hoff' auch ich. Drum frisch den Sturm gewagt!
Noch heute such' ich Deinen Vater auf ...

Käthe.

Nein, nein, Dein Abfall möcht' auch ihn erzürnen.
Den frommen güt'gen Kurfurst laß vielmehr
Auch hier uns um Vermittlung bitten! — Sieh,
Da kommt er, ihm entgegen! (Beide links ab.)

Faber (von rechts, blickt ihnen spöttisch nach).

Was man doch
Nicht alles hört, wenn man die Ohren aufthut!
Mal wieder ein erbauliches Exempel,
Wie das verfluchte Wesen um sich greift.
Da hat der Ketzer ja in Wittenberg
Zwei schwärmerische Jünger mehr gefunden;
Und grade, Teufel, aus den höchsten Ständen.
Was nützt der Kirche da der Glaubenseifer
So vieler deutscher Fürsten, wenn die Söhne,
Des Thrones Erben, Lutheraner sind?
Wie lange noch, und man begräbt den kranken,
Den altersschwachen Grafen Günther, und
Sein Sohn, der Narr, der Schwärmer, nimmt das Scepter,
Und reformiert sein Land — wenn nicht zuvor
Der Reichstag jede Neuerung verbietet.

Doch gleichwohl könnte bei der raschen Jugend
Uns diese Ketzerei gefährlich werden.
's ist besser jedenfalls, wenn es gelingt,
Den Knaben noch zur Umkehr zu bewegen.
Nun, nun. Laß sehn! . . . Doch scheitert der Versuch,
(in hervorbrechendem Haß)
Dann soll er nimmer des erträumten Glückes
Sich freuen! . . . Ja, ich hab' so meine kleinen
Privatgeschäfte. . . . Aber wo die Häscher
Nur bleiben, die dem ehrlichen Gelehrten
Ich auf den Hals gehetzt? Sie könnten auch
Den hübschen Auftrag jetzt vollzogen haben.
Noch immer nichts zu sehen? (späht nach links) Landgraf Philipp,
Der Ketzer trotzig Haupt? — Wie ich ihn hasse,
Den stolzen, kühnen Hessen, der der Kirche
So frei — und mit Erfolg — entgegentritt!
Was hat er denn auf Kurfürst Johann wieder
So eifrig einzureden? Laß doch hören!

Landgraf Philipp (mit dem Kurfürsten).
Sie sollen nicht das Licht vom Leuchter stoßen,
Auf welchem Gott es herrlich angezündet!
Das hohe Recht der freien Glaubensübung,
Das auf dem letzten Reichstage zu Speyer
Wir mühevoll, in heißem Kampf erstritten,
Das bis zum kommenden Concile gilt,
Soll uns der Mehrheit Willkür nicht entreißen,
Bei Gott, wir schirmen unser Heiligtum
Mit unserm Gut und Blut!

Kurfürst Johann.
Und seid gewiß,
Ich gehe treulich mit Euch Hand in Hand,
Wo's Jesu Christi heil'ge Lehre gilt,
Steht doch auf meinem Wappen auch der Wahlspruch:
„Es bleibet Gottes Wort in Ewigkeit."
(Zieht das Schwert halb aus der Scheide und deutet auf den Griff).
Ja: „Verbum dei manet in eternum."

Faber
(herzutretend, mit kurzem Gruß, der ebenso erwidert wird).
Verzeihung, Durchlaucht, was bedeuten nur

Die Buchstaben auf Euerm Schwertgriff da,
V. D. M. J. E., die Euer Gefolge
So stolz auch auf dem Ärmelumschlag trägt?
Ich deute mir sie: Verbum dei manet
In Aermelis (deutet auf den Saum des Ärmels) — denn auf
dem Ärmelumschlag
Wird sich das Wort wohl eine Weile noch
Erhalten, doch in deutschen Landen, fürcht' ich,
Möcht' seine Spur gar bald verwehn ....

Landgraf Philipp (mit Nachdruck).

Ihr irrt!
Der Lettern Deutung liegt viel näher Euch.
Merkt auf: Vivus diabolus manet in
Episcopis.

Faber (giftig).

Habt Dank für die Belehrung.
(Geht zornig ab, indem er hinter Philipps Rücken die Faust ballt).

Kurfürst Johann (lachend).

Ihr habt den Spott ihm weidlich heimgezahlt.
Ha! Der lebend'ge Teufel bleibet in
Den Bischöfen!

Landgraf Philipp.

Er fühlt sich wohl getroffen,
Der Pfaff. — Doch sieh, da kommt schon der Vertreter
Der Lüneburger Herzöge. (Zu Förster, der von links auftritt.)
Herr Kanzler,
Habt Nachricht Ihr von Herzog Ernst und Franz?

Förster.

Zu Diensten, Durchlaucht. Meine gnäd'gen Herrn
Bedauern sehr, durch dringende Geschäfte
Zu Lüneburg noch immer aufgehalten
Zu werden.
(Markgraf Georg und Fürst Wolfgang.)

Kurfürst Johann.

Ah, willkommen Freunde!

Landgraf Philipp (schüttelt Georg die Hand).
Wirklich,
Auch Ihr, Herr Markgraf, eilet zur Beratung
Sogleich und habt doch kaum den Staub der Reise,
Der mühevollen, abgeschüttelt?

Markgraf Georg.
Traun!
Es ist mir leid, daß heut ich erst gekommen.
Hätt' wahrlich gern von allem Anbeginn
Dem Reichstag beigewohnt. Ihr habt, so hör' ich,
Mit der feindsel'gen, übergroßen Mehrheit
Der Römischen hier einen schweren Stand?

Landgraf Philipp.
Ja, traurig steht's um uns're gute Sache.
Es haben Papst und Kaiser sich verschworen,
Das laut're Gotteswort zu unterdrücken:
Des letzten Speyrer Reichstages Beschluß,
Der Allen volle Glaubensfreiheit schenkt
Und bis zum künftigen Concile gilt,
Hat jetzt der Kaiser einfach aufgehoben,
Für unbindig erklärt!

Markgraf Georg (entrüstet).
Mit welchem Recht?
Wie darf er wagen, dieses Reichsgesetz
So eigenmächtig umzustoßen?

Landgraf Philipp (bitter).
Ei!
Den Ketzern gegenüber glaubt zu allem
Man sich berechtigt.

Kurfürst Johann (schüttelt das Haupt).
Karl wird gar zu sehr
Beherrscht von seiner pfäffischen Umgebung,
Die ihm gehässig unsere reine Lehr'
Als eine Quelle steten Aufruhrs schildert
Und dadurch ihn zu Maßregeln bestimmt,
Die dem Gesetz, dem Menschenrechte spotten.

Landgraf Philipp.

Und auf des Kaisers Machtgebot gestützt,
Stellt nun die Mehrheit schroff und schonungslos
Die unerträglichsten Gesetze auf.

Markgraf Georg.

Sie möcht' uns wohl am liebsten stracks verbrennen,
Wenn wir dem Papst nicht den Pantoffel küssen?

Landgraf Philipp (sehr ernst).

Man hat beschlossen, das Bekenntnis Zwinglis
Mit Feu'r und Schwert zu tilgen!

Kurfürst Johann.

Luthers Lehre
Will man dagegen ferner dulden.

Landgraf Philipp (bitter).

Dulden?
Weil man die Neuerung aus unsern Landen
Nicht wohl gewaltsam mehr entfernen kann,
So sucht man uns mit Arglist beizukommen.
Den Bischöfen verleiht man Fug und Recht,
Nach Willkür unsre Geistlichen zu wählen
Und abzusetzen.

Markgraf Georg.

Dabei wird wohl kaum
Von Duldsamkeit viel zu verspüren sein.

Landgraf Philipp.

Die Prediger wird man in's Elend stoßen,
Daß die Gemeinden gar verwaiset stehn.
Und wollten wir dann unsre Treuen schirmen,
So droht uns selbst die Acht.

Markgraf Georg.

s'ist unerhört!

Landgraf Philipp.

Es kommt noch schlimmer: Unsrer lautern Lehre
Verbietet man die weitere Verbreitung.

Markgraf Georg (empört).

Das heißt ja, sie ersticken!

Landgraf Philipp.

Nur zu wahr.

Fürst Wolfgang.

Das Evangelium hat im Siegeslauf
Millionen Herzen zündend schon ergriffen,
Und immer neue thun sich fort und fort
Ihm eifrig auf. — All diesen künftigen
Bekennern, all den guten frommen Christen
Sollt' dies Gesetz den freien Uebertritt
Verwehren, sie zum Heil'gendienste zwingen?

Landgraf Philipp.

Die Päpstler wissen, daß auf diese Weise
Das kaum erblühte neue Geistesleben
Hinwelken müßte. Sie entzieh'n damit
Der freud'gen Gottesflamme jede Nahrung,
Bis endlich sie in sich zusammensinken,
Erlöschen muß. — Doch dahin soll's nicht kommen,
Solange wir noch eine Zunge haben,
Für Gott zu zeugen, einen Arm, zu streiten,
Und einen Tropfen Blut, ihn zu vergießen
Für unsern Glauben. (Kurfürst reicht ihm die Hand.)

Fürst Wolfgang.

Ja, wir schirmen die
Gewissensfreiheit.

Markgraf Georg.

Willigten wir jemals
In die Bestimmungen, das wäre doch
Ein Gaudium dem Teufel, aber uns
Die größte Schmach!

Förster (bestimmt)

Wie Euer Liebden, denken
Auch meine gnäd'gen Herrn!

Landgraf Philipp.

So sind wir einig
In der Verwerfung des unsel'gen Antrags.
Nun aber gilt es, Kampfgenossen werben.
Die freien Städte ziehen wir heran!
Sie haben ein gewichtig Wort zu reden
Und sind dem Mehrheitsantrag abgeneigt.

Kurfürst Johann.

Doch König Ferdinand ist unermüdlich,
Die Widerstrebenden noch umzustimmen
Durch Lob und Tadel, Drohung und Versprechen.
Ob das nicht seine Wirkung thut?

Landgraf Philipp.

Mag sein.
Doch lasset immer den Versuch uns wagen.
Die Mächtigsten der Städte: Nürnberg, Ulm,
Sind treu dem Evangelium ergeben.

Fürst Wolfgang.

Da seh' ich eben die Vertreter nahen.

(Die Abg. Sturm, Baumgartner, Beßerer, Zwick und Herwart von rechts, später Meurer und Mock von links.)

Kurfürst Johann.

Ihr kommt von König Ferdinand? Berichtet!

Sturm-Straßburg.

Das war ein gar ungnädiger Empfang!
Voll Heftigkeit erklärte Ferdinand:
„Der Kaiser, höchst befremdet, ford're strengstens,
Daß wir fortan gehorsamer uns halten
Und jetzt vor allem dem Beschluß der Mehrheit
Uns beugen würden!" — Darauf sagten wir:
„Wir wären Majestät wohl treu ergeben,
Jedoch in Glaubenssachen wollten wir
Allein dem heil'gen Worte Gottes folgen!"

Baumgartner-Nürnberg.

Wie können wir den Antrag billigen?

Verlangt er von den Städten doch sogar
Die Abschaffung der Neuerungen.

Zwick (heftig)

Was?
In Constanz haben wir ja kaum die Bilder
Verbrannt, das hochehrwürd'ge Domcapitel
Hinausgetrieben, daß es Ueberlingen
Mit seiner Gegenwart nun heiliget;
Auch Johann Faber ist darunter, — sollen
Wir etwa jetzt die Pfaffen wieder rufen
Samt Ablaßkram und Mess' und Ohrenbeichte?

Meurer-Speyer.

Ja, die Beschlüsse sind ganz unausführbar.

Landgraf Philipp.

Wohlan, so laßt in Stimmeneinheit uns
Beschwerd' erheben wider solchen Antrag
Und ihm die Anerkennung kurz verweigern!

Zwick (schnell).

Ich bin dabei! Mein Constanz kämpfet wacker,
Wenns wider Rom geht und für Gottes Wort.

Sturm.

Auch Straßburg ist zu jedem Schritt entschlossen,
An Zwinglis Lehre hält es unentwegt.

Meurer.

Ihr geht voran. In Speyer auch, will's Gott,
Wird man demnächst das Evangelium lehren.

Herwart-Augsburg.

Wie hält es Nürnberg?

Baumgartner.

Braucht es noch der Frage?
Wir gingen für den Heiland in den Tod.

Sturm.

Ja, Eure Stadt war stets ein treuer Hort
Der reinen Lehre.

Beßerer (bedächtig).

Ulm bleibt nicht zurück,
Es muß gescheh'n.

Herwart (ängstlich).

Doch wird es Majestät
Gar sehr erzürnen, uns in Ungnad' stürzen!
Wir sind zu schwach, wie dürfen wir es wagen ...

Landgraf Philipp.

So fürchtet Ihr die Menschen mehr denn Gott?
— Und warum so verzagt? War Euer Stand
Nicht stets geachtet in der Reichsversammlung?
Die Eintracht, die bewährte, gab ihm Kraft!

Sturm (zu Herwart).

Wird Augsburg diesmal von den andern Städten
Sich sondern?

Herwart (zögernd).

Freilich — ja — an Ulm und Nürnberg
Soll ich mich schließen . . .

Zwick.

Was besinnt Ihr Euch?

Landgraf Philipp.

Es ist des Rates Wille? So gehorcht!
Nur immer frisch voran!

Sturm.

Das beste wär',
Die Städte reichten eine Bittschrift ein,
Darinnen noch einmal den höhern Ständen
Recht eindringlich die Sache vorzustellen.

Beßerer (überlegt).

Die vierundzwanzig Städte, die vorhin
Bei König Ferdinand vertreten waren,
Sind alle wohl zu diesem Schritt bereit.

Meurer (lebhaft).

Mein Speyer auch, sowie die andern Städte

Der Rhein'schen Bank! — Wär' doch das erste mal,
Daß wir uns feindlich trennten!

Beßerer.

Denk' ich auch!

Sturm.

Nun fehlen noch die oberländischen.

Zwick.

Ach, die katholischen!

Landgraf Philipp

(tritt zu Mock, der verschlossen auf der Seite steht).

Herr Conrad Mock,
Wollt Ihr für uns die schwäbischen nicht werben,
Ihr seid von Einfluß!

Mock (lächelt geschmeichelt).

O — Euer Vertrauen,
Herr Landgraf, ehrt mich, — doch — ich weiß doch nicht . .

Zwick (fährt dazwischen).

Er will es mit den Mächtigen der Mehrheit
Nicht gern verderben und vor dem gestrengen
Herrn Doctor Faber ist ihm bange!

Mock (erbost).

Bange?
Ich will's Euch weisen, daß sich Conrad Mock
Vor niemand fürchtet! Gut! Ich suppliciere
Denn mit Euch, — für die andern steh' ich ein!
Kann mir ja freilich, was beschlossen wird,
Ganz nebensächlich sein, — ich sollt' auch denken,
Das Schwert säß' Euch noch lang nicht an der Kehle.
So wirklich eine Stadt die Neuerung
Vor dem Concil noch einführt, drückt der Kaiser
Einmal in Gnaden wohl ein Auge zu.

Melanchthon (stürzt herbei).

O, wer ist hier noch seines Lebens sicher?

Landgraf Philipp.

Melanchthon!

Kurfürst Johann.
Ihr?

Melanchthon (atemlos).
Ich such' Euch überall!

Kurfürst Johann.
Was ist geschehen?

Fürst Wolfgang.
Sprecht! (alle drängen sich um ihn).

Melanchthon.
Mein Freund Grynäus
Ist eben mit genauer Not den Häschern
Des Ferdinand entgangen. Stellt Euch vor:
Wir sind bei Tisch und er erzählt mir grad',
Er habe nach der Predigt eine kleine
Disputation gehabt mit Doctor Faber,
Doch seien sie im besten Einvernehmen
Geschieden. — In dem Augenblicke werd' ich
Hinausgerufen, — ein ehrwürd'ger Greis
Steht vor mir — war's vielleicht ein Engel Gottes? —
Und kündet mir, auf Fabers Anklag' hin
Hab' Ferdinand den Haftbefehl erlassen,
Die Stadtknechte schon nach ihm ausgeschickt.
Sogleich eilt' ich zum Rhein mit dem Bedrohten,
Ein Fährmann fand sich, der ihn übersetzte,
Er ist — gelobt sei Gott — in Sicherheit.
(Alle erregt und entrüstet. Sturm und Meurer wechseln Blicke).

Baumgartner (staunend).
Wie?

Fürst Wolfgang.
Möglich?

Kurfürst Johann.
Steht es so?

Markgraf Georg. (grimmig).
Der Pfaff!

Zwick (murmelt).
Tyrann!

Landgraf Philipp (zu Mock).

Nun, glaubt Ihr noch, daß man von höhrer Seite
Wird Nachsicht üben? Ja?

Mock (verlegen).

Ich muß gestehn,
Das hätt' ich nicht erwartet. — Wenn man so
Die Schwachen vergewaltigt . . .

Landgraf Philipp (mit Nachdruck).

Müssen sie
In treuer Eintracht sich zusammenschließen.

Mock.

Ja, ja, gewiß . . .

Landgraf Philipp (zu allen).

So zögert länger nicht!
Scheut man schon jetzo solche Mittel nicht,
Wie wird gar erst man wider uns verfahren,
Sobald der Mehrheit schreckliche Beschlüsse
Gebilligt, zum Gesetz erhoben sind!

Markgraf Georg.

Wir sind entschlossen, unser Recht zu wahren
Und unsre Pflicht zu thun!

Sturm.

Wir supplicieren!
So laßt uns gleich die Abgeordneten
Der freien Städte zur Beratung sammeln!

Melanchthon.

Und Gott wird die gerechte Sache fördern!
(Alle in freudiger Bewegung links ab).

Chorgesang.

Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muß er behalten.

II. Akt.

1. Scene.

(Vorsaal im Rathof. Von rechts Heinz, in einem Briefe lesend).

Heinz (schmerzlich).

Er hat den Antrag Kurfürst Johanns schroff
Zurückgewiesen. — Hätt' ich es auch anders
Vom Grafen Henneberg erwarten können?
Wie gäb' er jemals einem Lutheraner
Der Tochter Hand? — Und noch verschlossener
Sei er geworden, seit ein Geistlicher
In längerem Gespräch bei ihm geweilt?
Sie weiß ihn nicht zu nennen. — Könnt' ich doch
Den Zwischenträger nur zur Rede stellen!
(Blickt wieder in stummem Schmerz in den Brief.)

Faber
(tritt auf Heinz zu und legt ihm vertraulich die Hand auf die Schulter).

Warum so kummervoll, mein junger Freund?
Habt schlimme Nachricht Ihr von Euerm Vater?
Ich hör', er ist erkrankt ....

Heinz (sehr zurückhaltend).

Ja. Doch woher
Die Teilnahme, Herr Doctor?

Faber.

Nun, ich pflege
Des Nächsten Leiden christlich mitzufühlen.
O, wieviel mehr werd' ich in Sorge sein
Um einen so verdienten, edlen, treuen
Bekenner unsres Glaubens! — Und, nicht wahr,
Sein Sohn wird sich dies seltene Beharren
Zum Vorbild nehmen?

Heinz (bedeutungsvoll).

Wohl, nicht minder standhaft
Wird man mich finden!

Faber

Doch wie kommt es nur,
Daß ich Euch niemals in der Sitzung sehe?

Heinz.

Ich hab' im Reichstag keinen Sitz. Mein Land
Vertritt ein andrer Abgeordneter.
Ich bin lutherisch! Hätt' ich eine Stimme,
Ihr säh't mich in den Reih'n der Minderheit!

Faber (stellt sich überrascht).

Was muß ich hören? Junker! — Doch Geduld,
Der Jugend allzu rasches Urteil weichet
Wohl der Erfahrung noch. Nach allem Schwanken
Kann endlich doch in Euerm Herzen nur
Die wahre, heil'ge Kirche siegen!

Heinz.

Ja!
Doch sie nicht, die ihr wahr und heilig nennt.

Faber (heftig).

Ha, junger Brausekopf! Gehört Ihr auch
Zu den Schwarmgeistern, die in plötzlicher —
Erkenntnis —, wie sie meinen, alles achtlos
Beiseite werfen, um dem leeren Trugbild
Der irren Phantasie allein zu folgen?
Bedenket doch, was Ihr dem blinden Wahn
Voreilig opfert: Euer Land und Erbe,
Ja, Eure ganze Zukunft. Ach der Rausch
Wird schnell verfliegen — und was bleibt Euch dann?
(Heinz will ihn unwillig unterbrechen).
O kehret um, kehrt um, so lang es Zeit!
Der König wird in Gnaden Euch empfangen,
Gefallen findet er an Euch. . . .

Heinz (heftig).

Mein Glaube
Steht wahrlich höher mir denn Fürstengunst.

Faber.

Und Euer Vater nimmt mit offnen Armen
Euch wieder auf, den schon verlornen Sohn.

Heinz.

Gott weiß, ich kann nicht folgen.

Faber.

So verharret
In Euerm Trotz! — Noch eines: Katharina
Von Henneberg ist Euer, — wenn Ihr umkehrt.
Doch dann nur!

Heinz
(tritt zurück und mißt Faber von Kopf bis zu Fuß).

Jetzt kenn' ich den Zwischenträger!
(Wendet sich verächtlich zum Gehen).

Pfui!

Faber.

Überlegt's Euch lieber ....

Heinz
(hält vor Entrüstung inne und tritt plötzlich dicht vor Faber hin, der unwillkürlich zurückweicht).

Meint Ihr denn,
Mein Glaube sei mir feil, daß Ihr mit solchen
Zumutungen mich zu beleid'gen wagt?
— Wollt' ich mit solchem Opfer sie erkaufen,
Ich wär' ja ihrer gar nicht wert. — Hinweg!
Übt Eure feinen, heuchlerischen Künste
Bei Euresgleichen!
(Nach einem Blick voll unverhohlener Geringschätzung geht er links ab).

Faber (knirschend vor Wut).

Die Verachtung mir?
(Finster) Nun, Ketzer, hüte Dich!
(Wendet sich zu Mock, der von rechts kommt).
Herr Bürgermeister
Auf einen Augenblick! Was wollt' ich sagen?
Habt Ihr in Rottweil nicht das Hofgericht?

Mock (betroffen).

Ja, allerdings, Hochwürden.

Faber (bedeutungsvoll).

So erhaltet
Es Eurer Stadt! Der Reichstag bietet Euch
Gelegenheit, dem Kaiser Euern Eifer
Und willigen Gehorsam recht zu zeigen.
Ihr werdet mich verstehn?

Mock (erschrocken).

Ich . . .

Faber (wie oben).

Und noch eins,
Herr Conrad Mock. Des Kaisers Majestät
Gedenken, ein paar treuen Unterthanen
Den Ritterschlag in Gnaden zu erteilen.
So richtet Euch danach! (Links ab).

Mock.

Den Ritterschlag?
Nein, solche Gnade darf ich nicht verscherzen.
Mir, mir den Ritterschlag? Das bin ich doch
Der Ehre meines alten Hauses schuldig. (Links ab.)

2. Scene.

(Hinterbühne. Audienzgemach im Rathof. König Ferdinand, der Bischof von Trient und Pfalzgraf Friedrich.)

König Ferdinand (zum Pfalzgrafen).

Die Sitzung nahm wohl ihren Anfang schon.
So gehet, Pfalzgraf, redet mit den Ständen;
Und nehmt Uns streng die Städte in's Verhör.
Aufs allerhöchste hat Uns Ihre Bittschrift
Befremdet, und Wir richten an die Stände
Die ernste Mahnung, solche Neuerung
Nicht zu gestatten! — Wir betrauen Euch
Mit diesem Auftrag, weil Ihr Eure Treue
Uns oft bewährt. (Der Pfalzgraf verbeugt sich geschmeichelt.)

Auch Unser hoher Bruder
Gedenkt mit Lob und Anerkennung Euer
In seinem letzten Schreiben.

Pfalzgraf Friedrich (freudig überrascht).
Majestät
Geruhten, huldvoll mein sich zu erinnern?
Wie ehrt mich solche Gnade. — Sie ermutigt
Zu einer Frage mich ... (hält inne)

König Ferdinand (gnädig).
Nur zu!

Pfalzgraf Friedrich.
Man hat
Mir angedeutet, Majestät gedächten
Mit Ihrer Schwester Hand mich zu beglücken.
Darf ich solch kühner Hoffnung ...

König Ferdinand (reicht ihm huldvoll die Hand)
Lieber Pfalzgraf,
Wir werden Eurer treuen Dienste nicht
Vergessen! Dies ist wohl genug gesagt.
(Der Pfalzgraf zieht des Königs Hand stürmisch an die Lippen
und geht dann froh erregt links ab.)
Leichtgläub'ger Thor! — Nie, niemals führst Du, Bayer,
Die Tochter Östreichs heim! — Mit einem Orden
Lohnt man zuletzt dich ab. — Doch es bedarf
Der Lockspeise, da Dich nicht eigner Trieb,
Nicht Eifer Dich für Unsre heil'ge Kirche
In freier Wahl auf Unsre Seite ziehn.
(Zum Pagen, der eintritt.)
Nun?

Page (meldet).
Daniel Mieg aus Straßburg, freier Städte
Vertreter im Reichsregimente, bittet
Um gnädiges Gehör.

König Ferdinand (verächtlich).
Der Zwinglianer?
(Kurz.) Er mag sich noch gedulden!
(Nachdem der Page fort ist, zum Bischof von Trient.)
Saget an,
Hat man die Städteabgeordneten
Nachgiebiger gestimmt?

Bischof von Trient.
Man ließ es an
Gewinnender Vertraulichkeit nicht fehlen.
(Der Bischof von Speyer tritt grüßend ein.)

König Ferdinand (zum Bischof von Trient).
Hatt' es Erfolg?

Bischof von Trient.
Bei Doctor Faber sicher!

König Ferdinand (spöttisch).
Und Ihr, Bischof von Speyer, was habt Ihr
Denn ausgerichtet?

Bischof von Speyer.
Mit dem würdigen
Vertreter Straßburgs, Sturm, sucht ich Verkehr.

König Ferdinand.
Warum mit diesem eben, Bischof? Der
Ist Euch zu sattelfest, gleich unzugänglich
Versprechen oder Drohung.

Bischof von Speyer.
Solche Waffen
Sind mir auch gar nicht in den Sinn gekommen.
Wir sprachen frei uns aus, und, ich gesteh' es,
Ich muß des edlen Mannes Überzeugung
Wohl achten.

König Ferdinand.
Ihr sollt ihn herüberziehen
Und fallt am Ende selbst in seine Netze?
Nein, Bischof, die Mission war nichts für Euch.

Bischof von Speyer.

Ich bin kein Höfling, solche Politik
Bleibt meinem graden Sinn verschlossen. Nur
Der Kirche schlichter Diener will ich sein.
Gott gebe, daß dies Amt ich treu verwalte!
Ach, wollten alle Geistlichen sich nur
Der frommen Hirtenpflicht aufrichtig widmen
Und wahren Christensinn im Volke pflegen
In Duldsamkeit und Milde, Zucht und Sitte!
Dies ihnen vorzuhalten, hab' ich ja
Auch die Synode jetzt hierher berufen.
Sollt' nicht die innere Erneuerung
Der Kirche viel erfolgreicher dem Abfall
Entgegenwirken denn Gewalt?

König Ferdinand (unwillig).

Genug!
(Läutet, zum eintretenden Pagen.)
Der Straßburger mag kommen.
(Zu Mieg, der sich unterwürfig verbeugt.) Macht es kurz.

Mieg.

Die freien Städte wählten mich zu ihrem
Vertreter im Reichsregiment. Als diesem
Ich gestern vorzustellen mich gedachte,
Ward ich nach langem Warten fortgeschickt
Und mit versteckten Andeutungen....

König Ferdinand (streng).

Euch
Ist recht geschehen. Ihr seid ausgewiesen,
Weil Straßburg, Eure Stadt, voll Ungehorsam,
Die Messe abgeschafft, „bis aus der Schrift
Bewiesen sei, daß sie ein heilig Werk".

Mieg (mit Ruhe und Würde).

Deß wird der Rat sich zu entschuld'gen wissen.
Ich hab' nicht Straßburg zu verteidigen.
Nicht als sein Bürger steh' ich hier — ich bin
Des Eides gegen meine Vaterstadt
Zur Zeit in aller Form entbunden — sondern

Als Abgeordneter gesamter Städte,
Die man durch meine Ausweisung empfindlich
Beleidiget!

König Ferdinand (höhnisch).

O, Wir bedauern schmerzlich,
Der freien Städte höchsten Unwillen
Erregt zu haben! (Streng u. scharf.) Geht! Es bleibt dabei!
Solange Straßburg nicht zur heil'gen Messe
Zurückgekehrt ist, seid Ihr ausgewiesen! —
(Winkt.) In Ungnade seid Ihr verabschiedet! (Mieg ab.)
Wir wollen den Rebellen Unsre Macht,
Unsre Geringschätzung zu fühlen geben.

Bischof von Trient.

Wenn Eure Hoheit nur den Widerstand
Der Evangelischen nicht unterschätzen!

König Ferdinand.

Sie sollen uns nicht lange trotzen! Habsburg
Trat wahrlich größre Gegner in den Staub:
Den Herrscher Frankreichs, Seine Heiligkeit,
Papst Clemens selbst. Und über halb Europa,
Vom Nordseestrande bis zu dem Vesuv,
Von Andalusien bis zu Ungarns Steppen,
Ja, übers Weltmeer streckt sich Östreichs Scepter.

Bischof von Trient.

Nun, Ungarn macht der Türk' ihm streitig!

König Ferdinand.

Schon
Berät der Reichstag über Gegenwehr.

Bischof von Trient.

Die Stände geben zögernd nur die Mittel
Zum Türkenkriege. Sie besorgen wohl,
Daß Ihr mit den gewährten Truppen nicht
Des Reiches Grenzen schirmen, Eure Hausmacht
Nur mehren würdet; und die Lutheraner
Befürchten, leichter Eurer Übermacht
Zum Opfer jetzt zu fallen, wenn sie willig
Sich ihrer eignen Hilfsmittel begäben.

Drum reizet nicht die lutherischen Stände,
Nicht jetzt, sie möchten sonst Euch jeden Beistand
In dieses Krieges wachsender Bedrängnis
Versagen!

König Ferdinand.

Dazu werden sie sich nicht
Erkühnen. Ihren Starrsinn wird man brechen.
Zunächst beraubt man sie der alten Schutzwehr,
Des letzten, allzumilden Reichsabschieds.
Sie unterzeichnen Unser neu Gesetz,
Das ihrer Lehr' Verbreitung streng verbietet,
Und — sind damit für alle Zeit gebunden.
Das ist der erste Schritt zur Unterdrückung
Der Ketzerei. Dann mögen sie sich hüten,
Die Trotzigen!

Bischof von Trient.

O gehet nicht zu weit!
Der Bogen bricht, ist er zu straff gespannt.
Die Evangelischen sind überzeugt,
Für ihrer Seelen Seligkeit zu kämpfen,
Ausharren — scheinet ihnen höchste Pflicht,
Nachgiebigkeit — Verleugnung ihres Glaubens.
Drum beugen sie sich nimmermehr, Gewalt
Treibt sie zu größerm Widerstande nur.

Faber (von links, frohlockend).

Triumpf! Der Städte Bündnis ist zersprengt.

König Ferdinand.

So sind die Ehrbaren zu Kreuz gekrochen?
Die Rede Pfalzgraf Friedrichs wirkte?

Faber.

Trotz
Der Städte Bittschrift haben heut die Stände,
Die fürstlichen, den Antrag angenommen!
Die lutherischen Fürsten nur — wie immer —
Erhoben lauten Einspruch, ließen gleich
Die dringendste Beschwerdeschrift verlesen.

(Spöttisch.) Da rief auch Sturm in seiner Städte Namen
Noch einmal in ergreifender Bewegung
Der Stände Nachsicht an: „Sie möchten doch
Ein gnädig Einsehn haben, ihre Bittschrift
Nochmals erwägen! Wirklich unausführbar
Sei der Beschluß der Mehrheit, sämtliche
Des Reiches Städte müßten den Gehorsam
In aller Zukunft ernstlich ihm versagen."
Und fast wär' den vereinten Vorstellungen
Der Mehrheit starre Festigkeit erlegen.
Man dachte schon an Milderung. Da aber,
In der Entscheidung großem Augenblick
Brach jämmerlich der Städte Macht zusammen
Mit ihrer Einigkeit. Der brave Mock
Aus Rottweil rief: „Nicht alle Städte denken
So eigensinnig, ein paar Mißvergnügte
Nur wollen sich nicht fügen!" — Ungestüm,
Erzürnt, betroffen, zweifelnd fordert alles
Abstimmung nun. Da stellt es sich heraus,
Daß wenig Städte nur, wie Nürnberg, Ulm
Und Straßburg dem Beschluß der Mehrheit trotzen,
Die andern alle geben ängstlich nach.

König Ferdinand (zum Bischof von Trient).

Ei, sagt doch, Bischof, meinet Ihr noch immer,
Der Glaubensmut der Evangelischen
Sei unerschütterlich?

Bischof von Trient (ernst).

Die Spreu fiel ab,
Die Starken aber haben sich bewährt.
Sie werden größern Stürmen tapfer trotzen.

Faber.

Auch ihre Einigkeit zu untergraben,
Weiß ich ein Mittelchen. — O, nicht umsonst
Soll Lutheraner wider Zwinglianer
Erbittert eifern, nutzen wir es aus!

(Der Vorhang schließt sich.)

Chorgesang:

Verzage nicht, du Häuflein klein
Obschon die Feinde willens sein,
Dich gänzlich zu verstören
Und suchen deinen Untergang,
Davon dir wird recht angst und bang,
Es wird nicht lange währen.

3. Scene.

(Vorsaal in der Herberge des Grafen von Henneberg.
Der Graf und Faber von rechts).

Faber (salbungsvoll).

Herr Graf, Ihr waret stets der heil'gen Kirche
Getreuer Sohn. Auch diese schwere Prüfung
Wird Eure männlich strenge Frömmigkeit
Bestehn.

Graf.

Ihr wißt nicht, was Ihr von mir fordert.
Mein liebstes Kind, die Freude meines Alters,
Soll ich — ins Kloster geben?

Faber.

Ist es nicht
Das einz'ge Mittel, Eurer Tochter Seele
Zu retten, nicht das letzte Mittel? In
Der friedlichen, weltabgeschied'nen Stille,
Da dieses Lebens wilde Kämpfe schweigen,
Des Lebens glüh'nde Leidenschaft verstummt,
Da wird die Neigung auch zum Lutheraner
In ihrem Herzen allgemach ersterben.
Wird die Verirrte den verlornen Weg
In den vertrauten Schoß der Mutter Kirche
Mit aller Heil'gen Beistand wiederfinden.

Graf.

Ich hab' es hundertmal mir selbst gesagt,
Hier muß energisch eingeschrittenwerden!
Ach, daß ich's soweit habe kommen lassen
In meiner Nachsicht! — Doch ihr stummer Schmerz
Hat immer wieder meinen Zorn entwaffnet. —

Des Reichstags buntes, wechselvolles Treiben,
So hofft' ich, würd' ihr träumerisches Sinnen,
Das schwärmerisch', gefährliche, zerstreuen.
Ich hab' mich sehr getäuscht. Der Glaubensstreit,
Der hier von neuem plötzlich aufgeflammt,
Bestärkte sie in ihrem Wahne noch.

Faber.

So bergt die Schwankende vor diesen Stürmen
Im sichern Hafen!

Graf.

Ja, es darf nicht länger
So fortgehn, länger kann ich ihr nicht mehr
Das Herzeleid ersparen.

Faber.

Ihre Jugend
Wird es verwinden.

Graf.

Ach in ihrer Blüte
Geb ich die Tochter hin, — und eben jetzt,
Da fern mein Sohn darniederliegt, verwundet,
In eines Wortgefechtes Leidenschaft.

Faber (lauernd).

Und über Eurer Tochter Ketzerei
War der verhängnisvolle Streit entbrannt?
(Graf nickt ernst).
Darin erkennet Gottes Fingerzeig!!
Dies traurige Geschick, es ist des Himmels
Sichtbare Strafe für die sünd'ge Schwäche,
Die —, unverzeihlich ist's, — der Tochter Abfall
Gelassen duldete. Ja Euch schreibt's zu,
Wenn Euer blühend', hoffnungsvoller Sohn ....

Graf (außer sich).

Vollendet nicht! O schont das Vaterherz!

Faber.

Noch ist es Zeit zur Sühne. — Zögert nicht!
Gehorcht des Himmels drohend, ernster Mahnung!

Der Tochter Seele fordert er von Euch,
Gebt sie, — entsagend, — seinem Dienste hin,
Dann könnt allein Ihr auf Vergebung hoffen.

Graf
(hat in tiefster Bewegung das Gesicht verhüllt, jetzt läßt er entschlossen die Hand sinken, ernst und fest).
Es muß geschehn! Ich sühne meine Schuld.
(Faber drückt ihm die Hand).
Lebt wohl. (erregt, aber mit sicherm Schritt ab).

Faber (triumphierend).
Dies Wort giebt Dich in meine Hand.
Nun hilft kein Widerruf! — Die Ketzerin
Macht man auf diese Weise rasch unschädlich,
Du aber, kecker Junker, hast das Nachsehn! (Ab).

4. Scene.

(Gemach des Grafen von Henneberg. Der Graf und Käthe die eine Bibel in der Hand hält).

Käthe.
Das kann doch Euer Ernst nicht sein?

Graf (ernst, doch gütig).
Es ist
Mein fester unerschütterlicher Wille!
Und nun erschwere mir das Opfer nicht.
Es muß doch sein! Dereinst wirst Du mir danken,
Wenn sich Dein Herz der Wahrheit wieder freudig
Hat zugewendet.

Käthe.
Könnt Ihr ernstlich glauben,
Ich würde jemals Gottes Wort verlassen,
Um Menschensatzung wieder blind zu folgen?

Graf.
Halt ein! Wie darfst Du so verächtlich reden?
Das muß den Zorn ja aller Heiligen
Auf unser Haus herabbeschwören. Wahrlich,

Mit Recht mißt Faber Deiner Ketzerei
Die Schuld bei an dem harten Schicksalsschlag,
Der uns getroffen hat! Kann denn auch dies
Bewußtsein Deinen starren Sinn nicht wandeln?

Käthe.

Ich folgte Gottes Wort nur, das gebietet:
Forscht in der Schrift dem ew'gen Leben nach!
Und ich erkannte seine Vaterliebe,
Die ohne Fürbitter uns gern erhört,
Und unsre Schuld ohn' Ablaß uns vergiebt,
Ohn' Kirchenbuße! — Und nun wollet mich,
Die Sehende, Ihr in der Blindheit Nacht
Hinunterstoßen, wollt mich zwingen, zwingen,
Statt des lebendig' freud'gen Christentums
In Zukunft toten Bilderdienst zu treiben?
Wie könnte meinen Herren und Erlöser
Ich so verleugnen?

Graf.

Wirst Du niemals denn
Von diesen Schwärmereien lassen? Selbst
Nicht mir zu lieb, dem gramgebeugten Vater?
Nimm mir die Last der Sorge doch vom Herzen,
Bei Deinem Bruder, bei dem Sterbenden
Beschwör ich Dich! (Ergreift ihre Hand).

Käthe (für sich).

O Gott, nun gieb mir Kraft!
(Laut.) Mein Heiland spricht: „Wer Vater oder Mutter
Mehr liebt, denn mich, ist mein nicht wert!" Dem Herrn
Gehör' ich an im Leben und im Tod!
(Löst ihre Hand aus der des Vaters).

Graf.

Ist das mein Kind? O Trotz und Widersetzung!
Und solche Früchte zeitigt Dein Bekenntnis?
Doch länger nicht sollst diesem Pfad Du folgen,
Du nimmst den Schleier!

Käthe.

Vater, treibt mich nicht
Zum Äußersten! (dumpf) Heinz ist dem Zwang entflohen.
O auch ein Weib, — bedrohet man sein Höchstes, —
Ist fähig zu entschloßner, kühner That.

Graf (mit bebender Stimme).
Geh hin, häuf' Schmach auf dieses graue Haupt!
(Bedeckt das Gesicht).

Käthe (nach einigem Zögern, weich).
Verzeihet, Vater, ...

Graf (legt ihr die Hand auf die Schulter).
Siegt die Kindesliebe?

Käthe (leise).
Ich kann nicht folgen.
(Graf läßt sie fahren und tritt unwillig und traurig zurück).

Käthe
(läßt die Bibel fallen, indem sie vor ihm in die Kniee sinkt).
Habt Erbarmen, lasset
Mir Gottes Wort doch und mein still Gebet!
Ach ...

Graf (abgewandt, mit erzwungener Kälte).
Ketzerei!

Käthe (erhebt sich, bebend).
Verurteilt Ihr die Lehre
Blind, ohne sie zu kennen? — Lest doch erst
Im Evangelium — und dann verwerft es,
Wenn Ihr's vermögt!
(Wendet sich ab und geht in die Tiefe des Gemachs).

Graf (preßt die Hand auf die Brust, für sich).
Verschließ Dich Ihrem Flehn!
(Er läßt die Hand sinken, blickt sich zögernd nach ihr um, dann geht er plötzlich ein paar Schritte auf sie zu).

Käthe (wirft sich stürmisch an seine Brust).

Ihr könnet, könnet mich ja nicht verstoßen!
Vertrauend flieh ich an das Vaterherz.
Hier fühlt' ich mich vor jedem Sturm geborgen,
Von hier kann auch kein Priester mich vertreiben!

Graf (gerührt).

Kind. (Er will den Arm um sie legen, da rafft er sich auf und stößt sie hinweg).
Über alles meine Kirche! Geh!

Käthe (aufschreiend).

Nun, so bewahre Gott mich vor Verzweiflung!
Es kommt die Stunde, da Ihr das bereut! (Ab).

Graf.

Du Arme! Ach, daß ich so hart sein muß!
— Ihr Heiligen, Ihr werdet diesem Opfer
Den Segen nicht versagen!
(Zuversichtlicher) Ja, Ihr werdet
Trost und Genesung der Verirrten spenden!
— Drum bleib' ich fest, ob sie auch weint und fleht. ...
— Wie sie mich angeschaut, so todestraurig ....
(Plötzlich in steigender Gewissensqual.)
Nein, nein, ich werd' es nimmermehr bereuen!
Ich handle recht, ich rette ihre Seele!
So höre doch, du vorwurfsvolle Stimme,
Ich thue recht! — — Und doch, ihr letzter Blick,
So voll Verzweiflung, so voll tiefster Qual,
Wird ewig auf mir ruh'n in stummer Klage.
Barmherz'ger Himmel! Was, was soll ich thun?
Was ist hier Recht, was Unrecht? Jeder Weg
Führt mich dem Abgrund zu! — Du heil'ge Kirche,
Der ich so eifrig diente, hast du nur
Unmenschlich' unerhörte Forderungen,
Nur Strafe, nur Gericht und keinen Trost
Für den Verzweifelnden? — — Du spendest Ablaß!
Vollkommene Vergebung aller Sünden
Hab' ja auch ich für Jahre mir erkauft.

(Wild) Warum dann die Gewissensqual? Warum
Muß ich die väterliche Schwäche so
Entsetzlich sühnen, meine Tochter opfern,
Auf daß nicht in des Sohnes Tod die Strafe
Mich unerbittlich trifft? Ist das Vergebung?
O Widerspruch! (besinnt sich) Ich lästere! Wohin
Reißt mich der Schmerz? Beim Ablaß, da begann
Der abgefall'ne Mönch von Wittenberg! —
Was kümmert mich der Ketzer! Seiner Lehre
Nicht lauf' ich nach, nur die Verzweiflung bricht
Hervor aus der bedrängten Brust. O Menschheit,
Geschaffen nur zu Sünde und Verdammnis!

(Indem er in wilder Erregung auf und ab geht, stößt er an die Bibel, die aufgeblättert auf dem Boden liegt; achtlos hebt er sie auf, wirft einen Blick hinein und hält überrascht inne, um endlich staunend zu lesen):

„So halten wir es nunmehr, daß der Mensch
Gerecht werd' ohne des Gesetzes Werke,
Nur durch den Glauben". — Wunderbares Wort!
Die Ketzerschrift? In meiner Hand? Hinweg! (Hält inne.)
Der Brief des heil'gen Paulus kann doch wahrlich
Nicht widerchristlich sein! (plötzlich schlägt er die Bibel zu).
Ich darf nicht lesen!
Doch wer verbietet mir's? O Priester, Priester,
Ihr überlaßt den Zweifeln trostlos mich!
Ein Wort nur noch! (schlägt auf und liest):
„Kommt alle her zu mir,
Die Ihr mühselig und beladen seid.
Erquicken will ich Euch; drum nehmt auf Euch
Mein Joch und lernt von mir, denn sieh, ich bin
Sanftmütig und von Herzen demütig;
So werdet Ruh' Ihr finden für die Seele."
~~So werdet Ruh' Ihr finden für die Seele.~~
Ja, ja, Du freundlicher, Du milder Tröster,
Du gieße Balsam in mein wundes Herz!
Führ' mich zur Wahrheit! Ja, ich komm, ich komme,
Ermattet, hilflos ring' ich mit den Wogen,
Wer hindert mich, die Retterhand zu fassen,
Die sich erbarmend mir entgegenstreckt?

(Der Vorhang schließt sich.)

5. Scene.

(Vorsaal in der Herberge des Grafen von Henneberg. Er führt auch zu den Gemächern des Kurfürsten und Landgrafen. Faber und Heinz von links).

Faber (giebt Heinz einen Brief).
Graf Günther sendet dieses Schreiben Euch
Durch seinen Abgeordneten.

Heinz.
Zeigt her.
Vom Vater Nachricht! Darf ich wieder hoffen?
Hat man ihn mir versöhnlicher gestimmt?
Heim darf ich kehren! Doch nicht an sein Herz.
Als einst'ger Erbe soll ich fürstlich leben,
Doch fern dem Hof, kein Sohnesrecht genießen
Durch keine Sohnespflicht gebunden sein.
— Verloren hab' ich ihn für immerdar,
Den Vater, — den ich nie besaß. Womit?
Indem ich offen Gottes Wort bekannte.
Ich würd' ein zweites Mal das gleiche thun.
Du prüfst mich, Herr? Ich bin und bleibe Dein.
Und dermaleinst will ich in meinem Land
Dem Evangelium eine Freistatt gründen.

Faber (für, sich höhnisch).
Wenn Dir der Reichstag nicht die Schwingen stutzt.

Heinz (sinnend).
Ich bin nicht mehr verbannet und enterbt,
Um einen Schritt dem Ziele näher, Käthe ...

Faber.
Welch tiefer Seufzer! Wirklich schade drum,
Daß Euer schönes Fräulein nicht mehr frei.

Heinz (greift ans Schwert).
Das Wort nehmt Ihr zurück!

Faber.

Gemach, Ihr wollet
Sie doch der Mutter Kirche nicht entreißen?
Der Schleier schützt das Nönnlein wohl vor Euern
Vermess'nen Wünschen. Ei, Ihr wißt noch nicht,
Daß Ihr Herr Vater sie ins Kloster führt?

Heinz (angstvoll).

Das kann nicht sein.

Faber (hämisch).

Ihr müßt es mir wohl glauben,
Nahm ich doch selbst ihm das Gelöbnis ab, —
Um Euch das Bräutlein sicher zu entführen.

Heinz (außer sich).

Ha, dürft' ich Euch vor meine Klinge fordern
Diener der Kirche! (Für sich.) Nein für dieses gute,
Dies ritterliche Schwert seid Ihr zu schlecht.
(Laut) Der Himmel wird Euch richten.

Faber (höhnisch).

Kehrt zurück
Zur wahren Kirche, und ich lege selbst
Ein Wort für Euch bei ihrem Vater ein.
(Will Heinz vertraulich die Hand auf die Schulter legen).

Heinz (wendet sich von ihm ab).

Allmächt'ger, kannst Du das geschehen lassen?
Ins Kloster? Käthe? O mein Gott, mein Gott!
(Stürzt verzweifelt fort).

Faber.

Mit diesem Stoße traf ich Dich ins Herz;
Du büßtest mir für Dein verächtlich Wort.
Ihr alle sollt den Gegner kennen lernen,
Ihr Ketzer, lehnt Euch nur verzweifelt auf,
Gewalt und Arglist bringen Euch zu Fall,
Ich werfe sicher meine Netze aus.

(Zu Herwart, der mit Meurer von links auftritt).
Nun Meister Herwart, sprecht, wie ist's mit Augsburg?
Wollt Ihr der Mehrheit folgen oder trotzen,
Wollt Ihr des Kaisers Gnade oder Zorn?

Herwart.

Du lieber Gott, ich wär' ja gern gehorsam,
Doch ein hochwürd'ger Magistrat verlangt,
Ich soll mit Nürnberg stimmen und mit Ulm,
Den Mehrheitsantrag nicht bewilligen.

Faber.

So stellet ihm die Sache doch noch einmal
Recht dringlich vor.

Herwart.

Das hab' ich schon gethan
Und harr' der Antwort nun. — s'ist doch erschrecklich.

Faber.

Fast alle Städte fügen sich der Mehrheit,
Auch Speyer, hier, Herr Meurer, wird's bezeugen,
Wie froh er ist, in Gnaden wiederum
Zu sein.

Meurer.

Herr Doctor, da verkennt Ihr mich!
Der Rat gehorcht, daß nicht der Kaiser Speyer
Das Reichsgericht und Regiment entziehe,
Doch ich stritt lieber für das gute Recht,
Die Glaubensfreiheit, und mit mir — das Volk;
Mit jedem Tage ruft es stürmischer
Nach Gottes Wort.

Faber.

Es wird vergeblich rufen.

(Sturm und Beßerer von links, Meurer tritt zu ihnen).

Beßerer.

Hab' keine Hoffnung mehr, durch diesen Abfall
Ward unsre kleine Schar zu sehr gelichtet.

Fürst Wolfgang von Anhalt
(der mit Landgraf Philipp und Markgraf Georg von links kommt).
Was wird die Zukunft bringen?

Markgraf Georg (grimmig).
Pfaffenherrschaft,
Setzt diese Mehrheit ihren Willen durch.

Fürst Wolfgang.
Wir werden sie wohl schwerlich daran hindern.
Auch auf den Stand der freien Städte können
Wir uns hinfort nicht stützen.

Markgraf Georg.
Was beginnen?

Landgraf Philipp (fest).
Wir harren aus, wo Gott uns hingestellt.

Fürst Wolfgang.
Trotz alles Widerstrebens wird die Mehrheit,
Wir seh'n es immer klarer, die Beschlüsse
Zum Reichsgesetz erheben. Und was dann?

Landgraf Philipp.
Dann bleibt ein Schritt uns nur, zu protestieren.

Fürst Wolfgang und Beßerer.
Zu protestieren?

Markgraf Georg.
Was?

Sturm.
Im Ernst?

Kurfürst Johann.
(Eilig von links mit Melanchthon).
Der Kaiser,
Der Kaiser naht! Schon steht er im Begriff,
— So hört' ich eben, — in Valencia
Mit großer Heeresmacht sich einzuschiffen.

Wohin? — erfuhr ich nicht. Doch sollte dies
Dem Türken einzig gelten? Wird vielmehr
Im Reiche nicht zuvor er Ordnung schaffen?

Herwart (angstvoll).

Er wird uns strafen, uns die Rechte nehmen!
Das sollte doch ein weiser Rat ermessen.

Landgraf Philipp.

Wer sagt' es Euch?

Kurfürst Johann.

Der spanische Trabant,
Der Ferdinand ein Schreiben überbrachte.

Markgraf Georg.

Ihr fürchtet ernstliche Gefahr für uns?

Kurfürst Johann.

An seines Heeres Spitze könnte Karl
Uns leicht zur Durchführung der fraglichen
Beschlüsse zwingen.

Landgraf Philipp.

Was auch kommen mag,
Eh' unsern teuern Glauben wir verleugnen,
Auf Tod und Leben Kampf!

Markgraf Georg.

So denk' auch ich!

Landgraf Philipp.

Des Herren Sache ist's, die wir verfechten,
Sie kann nicht untergehn. So traut auf ihn,
Verzaget nicht und bleibet einig, einig!
— Kommt zur Beratung nun in mein Gemach.

(mit Markgraf Georg, Fürst Wolfgang, Sturm, Beßerer und Meurer ab).

Kurfürst Johann (zu Melanchthon).

Wär' doch der off'ne Bruch vermieden worden,
Das macht mir ernstlich Sorge.

Melanchthon.

Auch bedrückt
Es mein Gewissen, daß wir Straßburg und
Den andern Städten, die zu Zwingli halten,
Uns angeschlossen.

Kurfürst Johann.

Die Gemeinschaft ist
Von Nachteil uns. Zu rücksichtslos und stürmisch
Sind diese Zwinglianer vorgegangen.
Das wirft auf uns auch, die Verbündeten,
Ein schlechtes Licht. Ja, sagten wir uns los
Von den Unruhigen, gewiß, Magister,
Wir kämen besser mit der Mehrheit aus.

Faber.

(der bisher mit Herwart im Hintergrunde gestanden, tritt auf den Kurfürsten zu, während Herwart sich entfernt).

Man kennet Eure große Friedensliebe,
Mein edler Fürst. So bietet man durch mich
Noch einmal zur Vermittlung Euch die Hand.

Kurfürst Johann.

Es ruhe denn die Feindschaft zwischen uns
Indessen.

Faber.

Feindschaft? Bin den Lutheranern
Doch stets mit milder Duldsamkeit begegnet.

Melanchthon.

So meinem Freund Grynäus zum Exempel?

Faber.

Wie soll ich Eure Andeutung versteh'n,
Hab' gar die Ehre nicht, ihn nur zu kennen.

Melanchthon.

Ihr leugnet?

Kurfürst Johann.

Davon lasset heut' uns schweigen,

Wir reden hier mit dem Gesandten nur
Der Mehrheit; sagt, was läßt sie mir entbieten?

Faber.

Sie geht Euch — im Geheimen — dringend an,
Doch ihren guten, ratsamen Beschlüssen
Nicht länger Eure Stimme zu versagen,
Auf daß die Stände nicht in Zwiespalt scheiden.

Kurfürst Johann.

Weiß Gott, mit schwerem Herzen widerstrebte
Bis hierher ich.

Faber.

Was fordert man von Euch,
Das unerfüllbar sei? Zunächst die Trennung
Von diesen Zwinglianern, deren Lehre
Ihr selbst verwerft.

Melanchthon.

Gewiß, doch nicht der Reichstag
Darf sie verurteilen, nur ein Concil.

Kurfürst Johann (zögernd).

Ich wär' bereit zu diesem Zugeständnis,
Auch auf die andern Punkte ging ich ein,
Allein der Glaubensneuerung Verbot
Will doch bedenklich mir erscheinen.

Faber.

Nun,
Es hat ja Geltung nur bis zum Concil.
Dies wird zum wahren Heil der Christenheit
Alsdann die Glaubensfrage sicher lösen.

Melanchthon.

Es muß doch Luthers Lehre anerkennen,
Im ganzen Reich ihr freien Eingang schaffen!

Faber.

Darum geduldet noch bis dahin Euch.
Laßt diesen einen Satz uns nicht entzweien,
O, um der Eintracht willen, gebet nach!

Der Kaiser wird die Treue Euch gedenken.
Doch Euer Weigern würd' ihn nur erzürnen,
Den Mehrheitsantrag aber keineswegs
Erschüttern.

Kurfürst Johann.

Freilich, bleibt mir eine Wahl?
Durch Widerstreben wird hier nichts erreicht.

Faber.

Ihr willigt ein.

Kurfürst Johann.

Mein Sträuben war umsonst.
(Indem er sich von Faber verabschiedet.)
In der entscheidenden Plenarversammlung
Thu' ich dem Reichstag meinen Willen kund.
(Im Abgehen zu Melanchthon.)
Gewiß, es ist die einzig wahre Lösung.

Faber (allein, triumphierend.)

Du unterschreibst! So ist das Spiel gewonnen.
Zersplittert, machtlos steht der Ketzerbund.
Zur Ernte, Kirche, denn die Saat ist reif. (Links ab.)

Chorgesang:

Wo Gott der Herr nicht bei uns hält,
Wenn unsre Feinde toben,
Wenn er nicht uns'rer Sach' zufällt
Im Himmel hoch dort oben,
Wo er Israels Schutz nicht ist
Und selber bricht der Feinde List,
So ist's mit uns verloren.

III. Akt.

1. Scene.

Derselbe Vorsaal. Der Graf und Faber von links).

Faber.

Ihr widerrufet das gegeb'ne Wort?

Graf.

Ja, dieser letzten Tage heißes Ringen,
Dies ernste, tiefe Forschen nach der Wahrheit
Schuf mich zu einer neuen Creatur.
Ich habe Gott erkannt — in seinem Wort!

Faber (betroffen).

Ihr las't die Ketzerschrift?

Graf.

Ich prüfte selbst,
Das Rechte zu ergreifen!

Faber.

Ihr verweigert
Der Kirche zweifelnd den Gehorsam gar?

Graf.

Wollt Ihr mir die Gedankenfreiheit wehren?
Warum verwerft Ihr der Apostel Zeugnis,
Da es der Kirche Lehren doch allein
Bestät'gen kann, so anders sie auf Wahrheit
Gegründet sind? (Faber starrt grimmig vor sich nieder).
Genug! Ich zwinge sie
Zum Kloster nimmermehr! Ich weiß es nun,
Daß Er, der uns durch Christi Tod erlöst,
Nicht Opfer, nein, nur Liebe von uns fordert!
Dies ward mir heut' zur fröhlichen Gewißheit:
Bei meinem Sohn trat eine Wendung ein,
Die sichere Genesung ihm verheißt,
Und dies geschah in eben jener Stunde,
Da ich im Evangelium Frieden fand.

Faber (drohend).

Der Kirche habt die Tochter Ihr gelobt
Und sie besteht auf ihrem guten Recht,
Verlaßt Euch drauf!

Graf.

Man könnt' mich zwingen wollen

Zur Ausführung des allzuraschen Wortes,
Das ich in besserer Erkenntnis jetzt
Verwerfen muß?

Faber (mit Hohn).

Gewiß! Die Mutter Kirche,
Die Euch an tausend Fäden sicher leitet,
Wird vor dem sünd'gen Bruche des Versprechens
In Gnaden Euch bewahren, Eurer Tochter,
Der Himmelsbraut, recht bald zu ihrem Heil,
Des Nonnenlebens Seligkeit verhelfen.
Ja, gütig ist die Kirche und — allmächtig.

Graf.

O Priester, nehmt nicht ganz den Glauben mir
An ihre Heiligkeit und zwingt mich nicht,
Von ihrer Herrschaft kurz mich loszureißen
Und in der Sekte Freiheit Schutz zu suchen,
Treibt mich nicht soweit.

Faber.

Dem ist vorgesorgt.
Habt den Beschluß der Mehrheit Ihr vergessen,
Den allsogleich des Kaisers Commissare
Bestät'gen werden, der als Reichsgesetz
Noch heut' in Geltung tritt: daß jetzt und künftig
Kein Katholik mehr übertreten darf.
So müßt Ihr Euch wohl ferner dem Gebot
Der Kirche beugen, Euer Töchterlein,
Wie Ihr mir zugesagt, dem Kloster weihen
Und Euer Bibellesen unterlassen,
Sonst werdet Ihr der Ketzerei verklagt.

Graf (außer sich).

O unerträglicher Gewissenszwang!
Wie wohl begründet ist der Lutheraner
Verzweifelter, entschloss'ner Widerstand!
Ihr einig, unerschütterlich Beharren
Kämpft um der Menschheit heiligsten Besitz.

(Der Kurfürst, der hinter den Beiden im Eingang sichtbar wird, will erregt dazwischentreten, hält aber bei Fabers Entgegnung betroffen inne).

Faber.

Was, Einigkeit und mutiges Beharren?
Da denkt Ihr von den Ketzern doch zu hoch.
Die Sitzung jetzt belehrt Euch eines Bessern.
Vernehmt es gleich: Der Kurfürst kriecht zu Kreuz,
Der Mächtigste, so ist der Bund zersprengt.
Der Fürst von Anhalt thut nichts ohne ihn,
So wenig als der Lüneburger Kanzler.
Soll uns der Zoller hindern und der Landgraf?
Den wird die Acht wohl noch zum Schweigen bringen.
(Der Kurfürst, welcher unter den Zeichen der widerstreitendsten Gefühle zugehört, zuckt zusammen, da der Landgraf, der neben ihm sichtbar wird, seinen Arm berührt).

Graf.

So bricht der Glaubensfreiheit letzte Stütze
Zusammen!

Faber.

Und die Kirche triumphiert! (Links ab).

Landgraf Philipp

(der mit dem Kurfürsten und Melanchthon hervortritt, kraftvoll).
Nein, nein! In Ewigkeit bleibt Gottes Wort!
(Zum Kurfürsten).
Straft den Verleumder Lügen, Freund! — Ihr schweigt?
Ist's wahr, daß Johann „der Beständige“
Des Herren großes Werk verlassen?

Kurfürst Johann.

Nicht
Es zu verleugnen, ihm zu dienen, gab
Den hoffnungslosen Widerstand ich auf.
Die Mehrheit dacht' ich durch Entgegenkommen
Vielleicht zu Milderungen zu bewegen. —
Ich traue nicht mehr ihrer Duldsamkeit.
Nur allzuklar hat diese letzte Stunde
Die Folgen des Beschlusses mir gezeigt.
Unmenschlich ist der Neuerung Verbot!

Graf (zum Kurfürsten).

Herr Vetter, Ihr war't Zeuge dieses Auftritts,
Seht in der schrecklichsten Bedrängnis mich.

Kurfürst Johann.

Wie sehr beklag' ich Euch!

Graf.

O ratet, helft!

Landgraf Philipp.

So um der freien Ueberzeugung willen
Gewalt Euch drohet, denkt des Nachbarlandes,
In Hessen schirmt man die Gewissensfreiheit.

Graf.

Ihr bietet hilfreich mir die Hand? Habt Dank!

Melanchthon (zum Grafen).

So hat der Herr auch Euch nun seine Gnade
Geoffenbaret?

Landgraf Philipp.

Immer neue Herzen
Wird er erleuchten, doch in's Joch der Kirche
Muß dies Gesetz sie unerbittlich zwingen.
(zum Kurfürsten).
Und Euer Name soll bestätigend
Darunter stehn? Das wäre ja Verleugnung,
Verleugnung uns'res Gottes!

Kurfürst Johann.

Wenn wir nun
Die Unterschrift verweigern, protestieren,
Wird nur des Kaisers Zorn uns treffen.

Landgraf Philipp.

Wie?
Hat Luther so gefragt, als er allein,
Er, der verachtet', angefeindete,
Schutzlose Mönch vor Kaiser und vor Reich
Sein glaubensstark Bekenntnis abgelegt?

Er folgte frei des Herzens Ueberzeugung
Voll Gottvertrau'n!

Kurfürst Johann (reicht ihm die Rechte).

Ich protestiere mit Euch!

Landgraf Philipp.

Auch laßt mich zur Beruhigung Euch sagen,
Des Kaisers Nahen ist ein leer Gerücht.
Er geht nach Rom zur Krönung; bis er endlich
In's Reich zurückkehrt, schwinden Monde hin.
Dann wird der Türke seinen Arm erfordern,
Und späterhin — wird Gott schon Wege finden,
Sein Wort zu schirmen. Wir bekennen Ihn,
Thun uns're Pflicht und halten treu zusammen,
Ein enges Bündnis soll uns Schutz verleih'n.

Melanchthon (ängstlich).

Doch wollt Ihr wirklich mit den Schweizer Städten,
Mit Straßburg, Constanz, Lindau und Sankt Gallen
Gemeinsam vorgeh'n? Wir sind Lutheraner!

Landgraf Philipp.

Vor allem sind wir Evangelische!
Was hemmt Ihr in unseliger Entzweiung
Der Glaubensneuerung erhab'nes Werk?
Berief nicht Gott in Zwingli wie in Luther
Apostel seiner unverfälschten Lehre,
Und schöpfen Beide ihr Bekenntnis nicht
Aus eines Evangeliums reinem Quell?
Der gleiche Feind bedrohet unerbittlich
Nun Euer junges Christentum, und Ihr,
Die Glieder, statt in treulicher Gemeinschaft
Um Christum Euch, um Euer Haupt, zu scharen,
— Erwäget ängstlich, ob im Abendmahl
Gott leiblich oder geistig gegenwärtig
Zu denken sei, und was dann Euer Sinn
In diesen unerforschlich hohen Fragen
Ergrübelt hat, kämpft Ihr erbittert aus
Zum Hohn der Kirche! Sind wir denn nicht alle

Vereint in dieser herzlichen Erkenntnis,
In Brot und Wein des Herren Leib und Blut,
Und damit die Vergebung zu empfangen?

Melanchthon.

Ja, wahrlich, Ihr besiegt die bangen Zweifel,
Die mich seither gequält. Bedarf es denn
Solch überscharfer Unterscheidungen?
Gewiß, es kann nicht Gottes Wille sein,
Daß wir um solch Gezänk der Theologen
Die Glaubensbrüder engherzig verleugnen,
Wenn grausame Verfolgung sie bedroht.

Landgraf Philipp.

O einzig so konnt' Euer Herz entscheiden,
Magister Philipp! Hört, den Streit zu schlichten,
Denk' ich, demnächst ein Religionsgespräch
Nach Marburg zu berufen. Wollet Ihr
Bei diesem hohen Friedenswerk mir helfen?

Melanchthon.

Von Herzen gern, — nach meiner schwachen Kraft.

Landgraf Philipp.

So konnt' der Mehrheit List uns nicht entzweien:
In Einigkeit erheben wir Protest
Und geben damit offen zu erkennen,
Daß, unbekümmert um den Reichsabschied,
Das Evangelium wir mutig schirmen
Und der Gewissensfreiheit ein Asyl
In unsern deutschen Gauen bieten wollen.

Graf.

Hochherz'ge Fürsten, wie verkannt' ich Euch!
Als staatsgefährlich', schwärmerische Neu'rer
Stellt' ich verächtlich Euch auf eine Stufe
Mit Thomas Münzer. Doch ich that Euch Unrecht.
Die Lehre, die so kraftvoll Ihr beschirmt,
Ist keine Brandfackel, sie ist ein Licht,
Die Finsternis der Kirche zu erhellen.
Das Evangelium, der Apostel Schrift,

Zeigt uns am reinsten Christi Wort und Wesen.
Drum will ich darin forschen, will fortan
Furchtlos, wie Ihr, der innern Stimme folgen!
Den neuen Abschied unterschreib' ich nicht.
Doch kann ich noch nicht mit Euch protestieren,
— O, denkt deshalb geringer nicht von mir —
Sind die Artikel Eures Glaubens mir
Doch viel zu unbekannt, um allsogleich
Sie wider meine frühere Partei
Mit Überzeugung zu verteidigen.

Landgraf Philipp.

Ich dräng' Euch nicht, ich achte dieses Zögern,
Und teilnahmvoll seh' ich den gleichen Weg,
Den ich dereinst gegangen, Euch nun schreiten,
Den Weg durch Angst und Zweifel zur Erkenntnis.
Schon fiel des Gotteswortes heil'ger Same
In Euer Herz. Da wird die Zeit ihn reifen,
Auf daß er hundertfältig Früchte trägt.
(Reicht dem Grafen die Hand, in welche dieser herzlich einschlägt.)

Melanchthon.

Sieh! Euer Töchterlein — von Heinz geleitet?

Graf.

Ich konnt' nicht länger ihm mein Haus verschließen,
Das in der Kindheit schon ihm Heimat war.

Kurfürst Johann (zu Heinz und Käthe, die herantreten).

Ihr naht zu guter Stunde — grimme Gegner
Seht Ihr in edlem Freundschaftsbund vereint.

Graf (mit raschem Entschluß).

So will ich auch zwei Herzen glücklich machen!
Sei fortan mir ein Sohn! (Heinz ergreift wortlos seine Hand.)

Käthe (jubelnd).

Du lieber Vater!

Graf (Beider Hände in einander legend).

In Eurer Mitte, hohe Glaubenszeugen,
Laßt hiermit mich auch mein Bekenntnis thun:

Die ich dem Klosterleben schon geweih't,
Ich gebe sie in besserer Erkenntnis
Des Weibes heiligem Beruf zurück!
Es soll ein Jeder seines Glaubens leben.

(Faber, der Heinz und Käthe gefolgt ist, hört unbemerkt die letzten Worte, zornig ab.)

Heinz und Käthe.

Vereinigt dienen wir des Herren Werk!

Kurfürst Johann.

Ja, harret aus in festem Gottvertrauen
In dieser sturmbewegten ernsten Zeit
Und wahret treu des Glaubens hohe Güter.

Landgraf Philipp.

Uns aber laßt nicht länger mehr verweilen.
Schon ließ ich flüchtig den Protest entwerfen,
Wir legen gleich ihn den Genossen vor.
Zur Sitzung denn, mit Gott, mit Gott an's Werk!

(Alle ab.)

Chorgesang.

Halte aus, halte aus, Zion, halte deine Treu,
Laß dich ja nicht laulich finden.
Auf, das Kleinod rückt herbei!
Auf, verlasse, was dahinten.
Zion, in dem letzten Kampf und Strauß
Halte aus, halte aus!

2. Scene.

(Hinterbühne. Der Reichstagssaal. Im Hintergrunde der erhöhte Thron Ferdinands, zur einen Seite desselben die Sitze der Commissare, zur andern die der Kurfürsten. Davor die Stände, dem Rang nach geordnet, rechts die Mehrheit, links die Minderheit.)

König Ferdinand.

Zum Ende nun! Der Generalorator
Verkünde der Versammlung den Beschluß
Erlauchter, Kaiserlicher Commissare. (Bewegung.)

Sturm (bestürzt).

Sie haben abgestimmt?

Herzog von Bayern.
So ist's besiegelt!

Pfalzgraf Friedrich (tritt vor und verliest).
„Des Reiches Ständen hab' ich mitzuteilen,
„Daß die Vertreter Seiner Majestät
„Des Reichstages Beschlüsse wohl erwogen
„Betreffs des Regimentes Unterhaltung,
„Des Türken und der argen Sekten Abwehr.
(Links Entrüstung.)
„Da nun der Antrag Gott zu Lob und Ehr',
„Dem Kaiser auch zu willigem Gehorsam,
„Vor allem zur Erhaltung unsres Glaubens,
„Des Friedens und der Einigkeit im Reich,
„Ganz christlich, wohl und weise ward gefaßt,
„So nehmen sie nach ihrer Vollmacht hiemit
„Im Namen Seiner Majestät ihn an,
„Daß man ihn jetzo nur zu unterschreiben,
„Zum Reichsgesetze zu erheben hat.
„Sie haben ferner die Beschwerdeschrift
„Der lutherischen Fürsten durchgesehen
(Spöttisch) „Und — lassen sie in ihrem Werte bleiben,
(Entrüstung links.)
„Versehen aber zu genannten Fürsten
„Sich ernstlich, daß sie sich dem Reichsabschied,
„Den ganz nach altem, löblichem Gebrauch
„Die Mehrheit aufgestellet und der Kaiser
„Gebilligt hat, gehorsam fügen werden."
(Tritt auf seinen Platz zurück.)

Landgraf Philipp (zu den evangelischen Fürsten).
Wohlan, es gilt!

König Ferdinand (hat sich erhoben).
Die Sitzung ist geschlossen.
Die nächste wird, vor Abend noch, die Stände
Zur Unterschrift des Reichsabschieds vereinen.
Wir geben, Commissare.
(Wendet sich mit diesen dem Ausgang zu, die Grüße der Versammelten erwidernd.)

Landgraf Philipp (betroffen).
Wollen Hoheit
Denn unsre Antwort nicht zuvor vernehmen?

König Ferdinand (scharf).
Wozu das? Die Artikel sind beschlossen,
Die Sach' ist abgethan.
(Mit den Commissaren ab; rechts Lachen, Spotten, aber auch Kopfschütteln; links Unwillen.)

Markgraf Georg.
Wo bleibt das Recht?

Landgraf Philipp
(tritt vor, zur Versammlung, die aufbrechen will).
So höret Ihr uns an, Erlauchte Stände!

Pfalzgraf Friedrich.
Was wollt Ihr noch? Die Sitzung ist beendet!

Andere Fürsten der Mehrheit.
Was soll es? Redet!

Faber.
Ach, das alte Lied!

Herzog von Sachsen.
Kein Einwand mehr, ergebt Euch nur darein.

Faber.
Ihr müßt gehorchen!

Landgraf Philipp.
Nein, beim Himmel, nein!
Wir protestieren! (Schweigen, dann)

Viele Stimmen.
Protestieren? Wie?

Faber.
Wer protestiert?
(Der Kurfürst empfängt aus Philipps Hand die Protestationsschrift und tritt entschlossen vor, von den Fürsten umringt).

Alle.

Wir Alle!

Faber.

Ha, was ist das?

Kurfürst Johann.

(Tritt in die Mitte und verliest, während die Mehrheit betroffen, die Minderheit unter wachsendem Beifall lauscht.)

„Hochwürdig', Edle Herrn und Liebe Freunde!
„Den letzten Reichsabschied, der allgemeine
„Gewissensfreiheit gab — bis zum Concil,
„Den samt den Commissaren Ihr bewilligt,
„Besiegelt habt, den treu und unverbrüchlich
„Zu halten Ihr verspracht, habt plötzlich jetzo
„Ihr — lang vor dem Concilium — aufgehoben
„Trotz uns'rer Bitten, uns'rer dringenden
„Beschwerdeschrift. Wir aber werden niemals
„In dies Verhalten willigen, das wenig
„Uns dienlich scheint zu Fried' und Einigkeit,
„Zumal auch kein Majoritätsbeschluß
„Vermag, den obbenannten letzten Abschied
„In seiner Stimmeneinheit umzustürzen.
„Und wollt, Erlauchte Stände, selbst bedenken,
„So jetzo wir durch uns're Unterschrift
„Dies grausame Verbot des Uebertrittes,
„Die Einschränkung, die Unterdrückung gar
„Der lautern Gotteslehre billigten,
„So würden wir ja all' die frommen Christen,
„Die, schwer bedrängt, auf uns vertrauend seh'n,
„Treulos verraten, unsern Herrn und Heiland
„Verleugnen vor den Menschen, müßten fürchten,
„Daß wiederum auch Er uns einst verleugne
„Vor seinem Vater. Darum wollen wir
„Bei aller Treue gegen unsern Kaiser
„In diesen Dingen Gott allein gehorchen;
„Bezeugen drum vor dem Allmächtigen,
„Schöpfer, Erhalter und gerechten Richter,
„Daß gegen solchen argen Reichsabschied,
„Der wider Christum und Sein göttlich Wort

„Und aller Seelenheil gerichtet ist,
„Wir hiermit feierlich Protest erheben,
„Für unbindig und nichtig ihn erklären
„Und, jenem letzten Reichsabschied gemäß,
„Auch fortan leben und regieren wollen,
„Gleich also, wie vor Gott und Kaiser wir
„Es billig zu verantworten getrauen."
So: Speyer, den neunzehnten Tag Aprilis
Nach Christi, unsers lieben Herrn, Geburt,
Im Jahre fünfzehnhundertneunundzwanzig.
(Ein lautes Brausen der Bewegung geht durch den Saal, Staunen, Zorn, Begeisterung.)

Städteabgeordnete (links).

Wir folgen nach!
(Drängen dem in die Mitte tretenden Sturm nach).

Sturm.

Hiermit in aller Form
Erklären ihren Anschluß an der Fürsten
Protestation die freien Städte: Straßburg,
Ulm, Nürnberg . . . .

Die Anderen (einfallend, indem jeder seine Stadt nennt).

Constanz — Lindau — Memmingen —
Reutlingen — Kempten — Nördlingen und Heilbronn —
Sankt Gallen — Isny — Windsheim — Weißenburg.

Landgraf Philipp (mit freudigem Stolz).

Ihr hörtet unser Wort.

Bischof von Trient.

Ein ernster Schritt.

Landgraf Philipp.

Er ist mit Gott gethan!

Herzog von Bayern.

Ihr trotzet uns?

Herzog von Sachsen.

Es soll Euch bitter reuen!

Bischof von Speyer.

Mäßigt Euch!
Soll denn in Spaltung gar der Reichstag enden?
Laßt uns Vermittlung suchen. Willig gebe
Ein jeder nach, so weit er kann.

Faber und Andere.

Nein, nein!

Kurfürst Johann.

Wir stimmen zu, so Ihr den Abschied mildert.

Faber und viele Stände der Mehrheit.

Nichts von Vermittlung!

Landgraf Philipp.

Gut! Zur Unterschrift!
Wir folgen dem Proteste nun allein
Und nichtig ist für uns der Reichstagsabschied.
(Die Fürsten bereiten sich zum Schreiben vor.)

Bischof von Trient
(mit Faber und dem Herzog von Bayern von der Estrade herabkommend.)

Ja, sie berauben ihn der ganzen Wirkung,
Verlaßt Euch drauf.

Faber.

Und jeglicher Rebell
Sucht sichern Schutz bei ihnen — wie der Graf.
Doch wird der Kaiser sie zu zähmen wissen,
Im Nothfall durch die Reichsacht.

Bischof von Trient.

Fehlt' es ihm
Zur Achtvollstreckung nur nicht an der Zeit;
Der Türke wird ihm bald zu schaffen machen.

Faber.

Mißlungen all mein eifriges Bemühen!

Bischof von Speyer (will den Kurfürsten zurückhalten).
Verhängnisvoll ist dieser Federzug.
Zum erstenmale stellt in dem Protest
Ihr Euch der Macht der Obrigkeit entgegen.

Kurfürst Johann (nach kurzem Besinnen).
Dem Kaiser gebet, was des Kaisers ist
Und Gott, was Gottes ist. Gescheh' sein Wille!
(unterschreibt.)

Markgraf Georg (eifrig unterschreibend).
Für nichts acht' ich mein Leben, so ich nur
Bei der erkannten Wahrheit bleiben darf.

Kanzler Förster (unterschreibend).
Mit Gott! Das ist der Wahlspruch meiner Herrn.

Herzog von Sachsen (zum Landgrafen).
Ich rath' Euch, spielt nicht mit des Kaisers Gnade.
Euch droht die Acht.

Landgraf Philipp (feierlich).
Der Herr ist über mir!
Ihn zu bekennen, greif' ich jetzt zur Feder (unterschreibt)
Und, so die Noth es fordert, auch zum Schwert!

Fürst Wolfgang (hat unterschrieben).
Mein Land laß eher ich, denn meinen Glauben!

Landgraf Philipp.
So laßt uns ferner auch zusammenstehen
Getreu bis in den Tod!

Alle (reichen sich die Hände).
Bis in den Tod!

Sturm.
Und nun der vierzehn freien Städte Namen!

Herzog von Bayern.
Wir haben hier nichts mehr zu sagen, kommt!
Die Zukunft lasset richten.

Landgraf Philipp.
Und sie ruhet
In Gottes Hand.

Bischof von Speyer.
Er mög' uns Frieden schenken!

Herzog von Sachsen.
Was kommen mag, zuletzt entscheidet doch
Das Schwert! (Zieht die Klinge.)

Stände der Mehrheit
(scharen sich um ihn, mit gezücktem Degen).
Das Schwert!
(Sturm überreicht dem Landgrafen die von den Städten unterzeichnete Schrift.)

Landgraf Philipp (feierlich).
Uns schrecket keine Drohung,
Uns zwinget keine Macht mehr dieser Welt;
Wie Luther einst, bekannten heute wir:
„Ich kann nicht anders, helfe Gott mir, Amen!"
Und wie der Herr trotz Bann und Reichsacht ihn
Bis heut' erhielt zu segensreichem Wirken,
Wird Er auch uns durch Kampf zum Siege führen.
Ja: Gottes Wort

Die Protestierenden (einfallend).
Es bleibt in Ewigkeit!

Chorgesang.

(Während der Vorhang sich langsam schließt.)

Das Wort sie sollen lassen stahn
Und kein Dank dazu haben;
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib:
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

Nachwort,

gesprochen vom Genius der Geschichte.

Gelobt sei Gott, der uns den Sieg gegeben!
In Frieden ließ er der Bekenner Schar
Erstarken, wachsen stät im Glaubensleben,
Um sie zu rüsten für des Kriegs Gefahr.
Und als zuletzt nach tapferm Widerstreben
Ihr Bund der Übermacht erlegen war,
Aufs höchste stieg die Not der Gottesstreiter,
Da sprach der Herr: „Bis hierher und nicht weiter!"

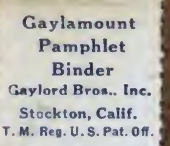
Er fuhr herab in heil'gem Sturmeswehen,
Zu wenden des Geschickes Wechsellauf
— Im Feinde hatt' sein Werkzeug er ersehen:
Moritz von Sachsen rief zum Streit er auf —
Und warf den Gegner von des Sieges Höhen.
Da zog der Freiheit Morgenroth herauf.
Der Kaiser sah vereitelt all sein Streben,
Beschloß im Kloster ein verlor'nes Leben.

Und einmal noch entlud in deutschen Landen
Sich der Parteien Haß in blut'gem Streit,
Bis daß die Römischen den Protestanten,
Erschöpft von dreißigjähr'ger Kriegeszeit,
Zuletzt die Glaubensfreiheit zugestanden.
So konnt' in Frieden nun und Duldsamkeit
Die reine Lehre freudig weiter blühen
Und immer neue Herzen still durchglühen.

Und jetzt? Heil uns! Wir sah'n es herrlich tagen,
Das deutsche Reich beherrscht mit weisem Rat
Ein Protestant. — Und wo in kühnem Wagen
Der Fürsten Schar ihr höchstes Recht vertrat,
Seht heut' Ihr stolz und hehr die Kirche ragen,
Ein Dankesdenkmal jener Glaubensthat.
O möchte bald in den geweih'ten Hallen
Des Reformators Siegessang erschallen.

Ihr Protestanten, die nach jener Stunde
Den Ehrennamen Ihr noch heute tragt,
Bekennt auch Ihr nun frei mit Herz und Munde
Den Glauben, dran ihr Leben sie gewagt,
Beschirmt dies Heiligtum in festem Bunde
Und jeden Angriff mutig niederschlagt,
Den unterdrückten Glaubensbrüdern reichet
Getreu die Hand, daß Ihr den Vätern gleichet!

Marburg. R. Friedrichs Univ.-Buchdruckerei (Inhaber K. Gleiser).


Gaylamount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros.. Inc.
Stockton, Calif.
T. M. Reg. U. S. Pat. Off.

